

Marburger Zeitung

Amtliches Organ des  Steirischen Heimatbundes

Verlag und Schriftleitung: Marburg a. d. Drau, Badgasse Nr. 6, Fernruf: 25-67, 25-68, 25-69. Ab 18 Uhr (6 Uhr abends) ist die Schriftleitung nur auf Fernruf Nr. 28-67 erreichbar. Unverlangte Zuschriften werden nicht rückgesandt. Bei Anfragen Rückporto beilegen. Postscheckkonto Wien Nr. 54.608

Erscheint wöchentlich sechsmal als Morgenzeitung (mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage). Bezugspreis (im voraus zahlbar) monatlich RM 2.10 einschl. Postgebühr; bei Lieferung im Streifenband zuzügl. Porto; bei Abholen in der Geschäftsstelle RM 2.—. Altreich durch Post monatlich RM 2.10 zuzügl. 36 Rpf. Zustellgebühr

Nr. 49

Marburg a. d. Drau, Mittwoch, 18. Februar 1942

82. Jahrgang

U-Boot-Vorstoss ins Karibische Meer

Drei Tanker vor den Inseln Aruba und Curacao versenkt — Artilleriefeuer auf Hafenanlagen und Ölraffinerien

Sowjetische Niederlage bei Wjasma

Über 5000 Tote und 1848 Gefangene — 48 Flugzeuge abgeschossen

Führerhauptquartier, 17. Februar.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Bei den Kämpfen im mittleren Abschnitt der Ostfront war es einer feindlichen Kräftegruppe gelungen, unsere Linien im Raum 80 Kilometer südöstlich Wjasma zu durchbrechen. Nach harten Kämpfen wurde sie im Gegenangriff eingeschlossen und vernichtet. Der Rest von 1848 Gefangenen sowie 17 Panzer, 86 Geschütze, Hunderte von Maschinengewehren, Granatwerfern und bespannte Schützen sowie zahlreiches anderes Kriegsmaterial fielen in unsere Hand. Außerdem wurden bisher über 5000 Tote des Feindes auf dem Gefechtsfeld festgestellt.

In der Zeit vom 14. bis 16. Februar wurden bei den Kämpfen im Osten insgesamt 78 Panzer und 134 Geschütze erbeutet oder vernichtet.

Die sowjetischen Luftstreitkräfte verloren am gestrigen Tage 48 Flugzeuge; vier eigene Flugzeuge werden vermißt.

Deutsche Unterseeboote drangen in das Karibische Meer ein, versenkten vor den Inseln Aruba und Curacao

Eichenlaub mit Schwertern für Hauptmann Baer

Anläßlich des 90. Luftsieges

Berlin, 17. Februar.

Der Führer hat Hauptmann Baer, Staffelführer im Jagdgeschwader Mölders, das Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen und ihm folgendes Schreiben übermittelt:

Im Ansehen Ihres immer bewährten Heldenmuts verleihe ich Ihnen anläßlich Ihres neunzigsten Luftsieges als siebentem Offizier der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes, gez. Adolf Hitler.



PK.-Aufnahme: Kriegsberichtler Jütte (Wb.)

terkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen und ihm folgendes Schreiben übermittelt:

Im Ansehen Ihres immer bewährten Heldenmuts verleihe ich Ihnen anläßlich Ihres neunzigsten Luftsieges als siebentem Offizier der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes, gez. Adolf Hitler.

drei Tanker mit 17.400 brt. und beschossen mit Artillerie die Ölraffinerien und Hafenanlagen.

In Nordafrika keine wesentlichen Kampfhandlungen.

Vor Alexandria griff ein deutsches Unterseeboot einen britischen Kriegsschiffsverband von einem Kreuzer und drei Zerstörern an. Zwei feindliche Einheiten wurden durch Torpedotreffer schwer beschädigt.

Bei Einflügen einzelner britischer Bomber in die Deutsche Bucht wurde in der vergangenen Nacht ein feindliches Flugzeug abgeschossen.

Der im Wehrmachtbericht vom 15. Februar genannte Wachtmeister Kirchner, Geschützführer in einer Sturmgeschützatterie, schoß am gestrigen Tage weitere sieben feindliche Panzer ab.

Mehrere Regimenter verblutet

4250 gefallene Bolschewisten vor einem deutschen Korpsabschnitt

Im Südtell der Ostfront kam es am 15. Februar nur zu örtlichen Kampfhandlungen, da die Bolschewisten am 13. und 14. Februar bei ihren ergebnislosen Angriffen stellenweise so hohe Verluste erlitten hatten, daß ihnen die Wiederholung ihrer Angriffe nicht möglich war.

Allein in einem deutschen Korpsabschnitt hatte der Feind an diesen beiden Tagen 4250 Tote verloren. Da die gegenwärtige Stärke der sowjetischen Einheiten wesentlich geringer ist als zu Beginn des Krieges, haben die Bolschewisten also mehrere Regimenter geopfert, ohne dafür den kleinsten Erfolg erzielen zu können.

Nur am linken Flügel des Südabschnittes entwickelten sich größere Kämpfe bei der Abwehr starker bolschewistischer Angriffe, die mit Unterstützung durch Panzerkampfwagen, Kampfflugzeuge und Ar-

tillerie entlang eines kleinen Flußlaufes vorgetragen wurden.

In diesen Abwehrkämpfen, die den ganzen Tag andauerten, vernichteten die deutschen Truppen insgesamt sieben Panzerkampfwagen und schlugen den Feind mit erheblichen Verlusten zurück.

Auf dem ostwärtigen Ufer des umkämpften Flusses waren unsere Gegenstände besonders erfolgreich. Hier wurden die bolschewistischen Angreifer nicht nur abgewiesen, sondern im Gegenstoß weit zurückgeworfen.

Heldentod

Berlin, 17. Februar.

Bei den schweren Kämpfen an der Ostfront ist dieser Tage bei einem schneidig durchgeführten Angriff der Ritterkreuzträger Major Walter Mecke, Abteilungskommandeur in einem Panzerregiment, gefallen.

Bewunderung des Auslands

Unverhohlenes Erstaunen der Weltöffentlichkeit über deutschen Kanalsieg

Berlin, 17. Februar.

Das unverhohlene Erstaunen der Weltöffentlichkeit über den Erfolg deutscher See- und Luftstreitkräfte im Kanal beschäftigt in längeren Ausführungen die Presse des Auslandes.

Die hervorragende Zusammenarbeit der deutschen Marine und der Luftwaffe wird in den ausländischen Kommentaren einer anerkennenden Betrachtung unterzogen.

Aus dem Verlauf der einzelnen Phasen dieser kühnen Operation vom 12. Februar vor der englischen Küste geht klar hervor, welchen entscheidenden Anteil die Verbände der Luftwaffe am Gelingen des Tages hatten. Im Zusammenwirken aller Kräfte lag der Erfolg des Einsatzes.

Bemerkenswert sind hierbei auch die Aufgaben der deutschen Fernaufklärer, die von Anfang bis Ende der Operationen über See blieben und alle Bewegungen britischer Flotteneinheiten überwachten, um sie sofort weiter zu melden, sodaß Vizeadmiral Cillax jeden Augenblick über die Lage genauestens informiert war und auch der Befehlshaber der Luftwaffenverbände, General-

feldmarschall Sperrle auf diese Weise den Einsatz seiner Jagd- und Kampfgruppen steuern konnte.

Den Fernaufklärern entgingen die Maßnahmen nicht, die in letzter Stunde von den britischen Marinebefehlshabern getroffen wurden, um doch noch zum Schuß zu kommen und ein seit Wochen erwartetes Unternehmen zu vereiteln.

Es mißlang ihnen dies gründlich dank der besseren Führung und dank dem einheitlichen Einsatz der Kräfte auf deutscher Seite. Die britischen Zerstörer-Schnellboote sahen sich nämlich nicht nur dem starken deutschen Schlachtschiffsverband, sondern auch den deutschen Kampfflugzeugen gegenüber.

Was das fachmännische Ausland für undurchführbar gehalten, hatte, wurde Tatsache: Die deutschen Schlachtschiffe durchführten die Meeresenge von Dover und kehrten in deutsche Gewässer zurück, ohne von ihrem Kurs abgebracht werden zu können. Kühle Berechnung und kaltblütige Entschlossenheit hatten in der Bewährung der deutschen Marine und Luftwaffe einen großartigen Erfolg errungen, der ihr Ansehen auf der ganzen Welt auf neue mit Ruhm bedeckt.

Deutsche U-Boote im Mittelmeer

Während im Atlantik der Kampf gegen die britische Versorgungsschiffahrt weitergeht, haben die deutschen U-Boote im Mittelmeer eine wesentlich andere Aufgabe gefunden.

Seit die deutschen U-Boote im Mittelmeer auftraten, hat sich dort die strategische Lage wesentlich geändert. Vor dem Eintreffen der deutschen U-Boote im Mittelmeer benutzte England diesen Seeweg nach wie vor zur Versorgung des Zentrums seiner Kräftevereinigung in Ägypten.

Die Vorbereitung der britischen Offensive in Libyen wurde durch die wichtigen und dringlichen Nachschubsendungen über das Mittelmeer erheblich unterstützt. Diese Nachschublinie war den Engländern wichtig genug, daß sie zu ihrer Sicherung schwerste Überwasserstreitkräfte einsetzten, um der ständigen Bedrohung der Geleitzüge aus der italienischen Flanke zu begegnen.

Verschiedene erfolgreiche italienische Angriffe auf diese Geleitzüge veranlaßten schließlich die Engländer, Schlachtschiffe der »Queen Elisabeth«-Klasse und Flugzeugträger zu ihrer Sicherung einzusetzen. Auch zur Unterstützung des Großangriffes auf Libyen wurden Seestreitkräfte eingesetzt, die die Aufgabe hatten, die deutsch-italienischen Küstenstellungen von der Seeseite her unter Feuer zu nehmen und einen schnellen Nachschub von Material und Personal über den Seeweg parallel mit dem Vormarsch auf der Küstenstraße durchzuführen. Die italienische Kriegsmarine sah sich einer starken Überlegenheit der britischen Kriegsmarine gegenüber, die sie zum vorsichtigen Einsatz ihrer eigenen Kräfte zwang.

Im Einvernehmen mit der italienischen Kriegsmarine entschloß sich deshalb die deutsche Seekriegsleitung zum verstärkten Einsatz deutscher U-Boote im Mittelmeer, der gleich mit einem großen Erfolg begann, als das U-Boot des Kapitänleutnants Guggenberger den britischen Flugzeugträger »Ark Royal« im westlichen Mittelmeer versenkte. Von diesem Augenblick an war es mit der Sicherheit für die britischen Seestreitkräfte im Mittelmeer vorbei. Die Engländer sahen sich bald nach den ersten Verlusten zu einer wesentlichen Einschränkung ihrer Geleitzüge durch das Mittelmeer nach Ägypten gezwungen. Sie zogen es vor, wieder vornehmlich den Weg um Südafrika ins Rote Meer zu wählen.

Der Einsatz der deutschen U-Boote im Mittelmeer galt vordringlich der Bekämpfung der britischen Kriegsschiffe, die vor der Küste Libyens zur Unterstützung der Offensive auf dem Lande operierten. Die Engländer verloren in den letzten Wochen eine ganz stattliche Anzahl von wertvollen Einheiten ihrer Kriegsflotte und zahlreiche Transporter.

Dieser starke Einsatz deutscher U-Boote im Mittelmeer zwang die englischen Seestreitkräfte, sich mehr und mehr nach dem östlichen Mittelmeer zurückzuziehen, was auch eine Entlastung der italienischen Kriegsmarine bedeutet und eine Erleichterung des deutsch-italienischen Geleitzugdienstes zur Versorgung des deutschen Afrikakorps des Generalobersten Rommel.

Hand in Hand mit dem Einsatz der deutschen U-Boote im Mittelmeer geht ein massierter Angriff deutscher und italienischer Luftstreitkräfte auf die Insel Malta. Sie ist dadurch als Stützpunkt für

die feindlichen Kriegsschiffe nicht mehr voll verwendungsfähig. Von Malta aus konnten die Engländer die Bewegungen der italienischen Kriegsmarine stets kontrollieren. Die im Hafen von La Valetta liegenden feindlichen Streitkräfte waren ständig in der Lage, die Operationen der italienischen Kriegsmarine empfindlich zu stören. Auch das hat jetzt aufgehört, denn selbst für kurzen Aufenthalt ist der Hafen von La Valetta, seitdem die Insel un-

ter ständigen Luftangriffen liegt, nicht mehr geeignet. Der mittlere Teil des Mittelmeeres ist der englischen Kontrolle größtenteils wieder entrissen. Für englische Seestreitkräfte ist der Aufenthalt in diesem Raum dank des operativen Einsatzes und der Wachsamkeit deutscher U-Boote und der Luftwaffe sehr gefährlich geworden, und britische Geleitzüge dürfen wohl kaum noch diesen Raum zu passieren. So

hat die strategische Lage im Mittelmeer eine gründliche Änderung erfahren dank der wirkungsvollen Zusammenarbeit zwischen der deutschen und italienischen Seekriegsleitung. Die Dispositionen der britischen Admiralität haben durch diese Änderung der strategischen Lage im Mittelmeer ohne Zweifel eine erhebliche Störung erfahren, die sich bis in den ostasiatischen Raum hinein auswirkt. H. Glebsattel.

schichte in einer so verzweifelten Lage wie gegenwärtig befunden habe. **Einer der schwersten Schicksalsschläge für England** Ein anderer Brite — Lord Winster, der vor seiner Erhebung in den Peerstand der Unterhausabgeordnete Fletcher war — sagte in einer Rede, die Schlacht im Kanal zwischen deutschen und britischen See- und Luftstreitkräften sei einer der schwersten Schicksalsschläge, die England in diesem Krieg getroffen haben. Er verlange eine gründliche Prüfung der gesamten Zusammenhänge.

Churchills Eingeständnis der Ohnmacht

Seine letzte Rede war ein verzweifelter Schrei um Hilfe

Berlin, 17. Februar.

Nichts sonst als eine lange Kette von Niederlagen und Enttäuschungen waren es, die Churchill in seiner jüngsten Rundfunkrede dem englischen Volk und der Welt mitzuteilen hatte. Die Rede des englischen Premierministers stand sichtlich unter dem furchtbaren Eindruck der vernichtenden Schläge von Singapur und Dover.

Eingangs befaßte sich Churchill mit der bekannten Atlantik-Zusammenkunft zwischen ihm und Roosevelt und gab zu, daß er bei dieser Konferenz die Rolle des »hart bedrängten Kämpfers« gespielt habe, der sich an seinen großen, bisher neutralen Freund um dringende Hilfe wende.

Die Sowjetunion sei gerade in dieser Zeit in einer sehr schwierigen Lage und daher nicht in der Lage gewesen, dem britischen Bundesgenossen irgendwie zu helfen.

Englands größte Sorge sei nach wie vor die Beschaffung von Lebensmitteln und Rohstoffen, die durch deutsche und italienische U-Boote bedroht werde.

Auch in seinen weiteren Ausführungen spricht Churchill von Katastrophen, die er zusammen mit den Vereinigten Staaten von Nordamerika einzustecken gezwungen ist. Roosevelt und Churchill hätten geglaubt, mit Japan einen siegreichen Krieg führen zu können, und heute stünden Großbritannien und seine Verbündeten vor der Tatsache eines gewaltigen japanischen Triumphes.

Churchill erklärte hierbei: »Es ist, als ob der Damm eines Flusses zusammengebrochen ist und sich nun die Wassermassen unaufhaltsam durch das Flußbett wälzen...«

Schließlich appelliert Churchill an das englische Volk und die Verbündeten, eine feste Entschlossenheit zu bekunden, da nur auf diese Weise die Gewähr geboten sei, aus dem Tal des Verderbens wieder herauszukommen...

Daß Churchill seine Hoffnungen immer wieder in eine erhöhte Hilfeleistung seitens der Vereinigten Staaten setzt, zeigt ein Eingeständnis der Ohnmacht im Pazifik, indem er eingestand, daß England nicht in der Lage ist, das Empire im Pazifikraum zu verteidigen, da jedes Schiff, jedes Flugzeug und jeder Mann Englands für den Krieg gegenüber Deutschland und Italien unentbehrlich sei.

Churchills jüngste Rede war ein einziges großes Schuldbekenntnis und gleichzeitig ein verzweifelter Schrei um Hilfe.

Totenräber des Empires

Jämmerliche Erklärungen geistiger Dekadenz

Mailand, 17. Februar.

»Corriere della Sera« schreibt zu dem kläglichen Rechtfertigungsversuch des englischen Ministerpräsidenten nach dem Fall von Singapur, der alte Narr

Dank Antonescus an den Führer

Feste Zuversicht in den totalen Sieg der verbündeten Armeen

Berlin, 17. Februar.

Staatsführer Marschall Antonescu hat nach seinem Besuch im Führerhauptquartier beim Verlassen des deutschen Reichsgebietes folgendes Telegramm an den Führer gerichtet:

»Ich bitte Ew. Exzellenz, meinen wärmsten Dank für die herzliche Aufnahme entgegennehmen zu wollen. Gleichzeitig drücke ich Ew. Exzellenz mein Gefühl der Bewunderung für die große und unbesiegbare deutsche Armee, sowie die feste Überzeugung in den totalen Sieg unserer Armeen unter der energischen und genialen Führung Ew. Exzellenz aus.«

Marschall Antonescu sandte an den Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop folgendes Telegramm:

fange endlich an, einzusehen, daß er zu jener von der historischen Gerechtigkeit gewollten Liquidierung des britischen Imperiums in starkem Maße beigetragen habe.

Seine jüngste Rede stelle ein ebenso klares wie schamloses Eingeständnis der Ohnmacht dar. »wobei eine Gegenüberstellung mit den vorausgegangenen bombastischen Prahlerien die geistige Dekadenz in ihrem ganzen verheerenden Ausmaß offenbare.

Aber auch vom Standpunkt der jedem Angeklagten erlaubten Selbstverteidigung — und wer wolle bestreiten, daß Churchill heute selbst vor seinem eigenen Volk als Angeklagter dastehe — handle es sich um jämmerliche Erklärungen.

Churchill sehe sich zu dem Bekenntnis gezwungen, daß selbst zu den Zeiten, da er die Allmacht und die Unbesiegbarkeit der britischen Waffen verberlichete, die Verteidigung des britischen Empires in Wirklichkeit nur an einem Faden hing. Aus Churchills Rede spreche die Verzweiflung.

Taten sprechen lauter als Worte

Tokio, 17. Februar.

»Taten sprechen lauter als Worte«, so schreibt am Dienstag früh die dem Außenamt nahestehende »Japan Times and Advertiser« zum Fall Singapurs.

19 Briten heruntergeholt

Lebhafte Luftgefechte über Malta und Libyen

Rom, 17. Februar.

Der italienische Wehrmachtbericht vom Dienstag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: Spätruppentätigkeit im Abschnitt von Mechili.

Wichtige feindliche Ziele in Libyen und auf Malta wurden gestern wiederholt von der italienischen und deutschen Luftwaffe angegriffen. In lebhaften, von starken Flugzeugverbänden ausgetragenen Luftgefechten wurden insgesamt 17 englische Flugzeuge, davon 15 von deutschen Jägern und zwei von unseren Jägern, abgeschossen. Andere englische Flugzeuge wurden am Boden vernichtet.

Am Ägäischen Meer wurde ein feindliches Flugzeug von unseren Torpedoflugzeugen getroffen und stürzte ins Meer.

In den ersten Morgenstunden des Dienstag erfolgte ein Angriffsversuch auf Castel Vetrano. Die sofort einsetzende Bodenabwehr schoß einen Wellington-Bomber in Brand, dessen aus sechs Neuseeländern bestehende Besatzung gefangen genommen wurde.

Ein weiteres Flugzeug des gleichen Typs wurde von einem deutschen Jäger zur Landung bei Modica gezwungen. Das Flugzeug blieb unversehrt, und die aus 7

Wie habe sich doch der sonst so großsprecherische Churchill gewandelt! Monatlang habe er mit der »Uneinnehmbarkeit« Singapurs geprahlt, und jetzt müsse er eingestehen, daß England unter dem Schatten einer großen militärischen Niederlage stehe und auch dann keine Siegesaussichten gehabt hätte, wenn die Vorbereitungen zur Verteidigung besser gewesen wären.

Um sich vor seinen australischen und holländischen Anhängern, die sich betrogen fühlten, zu entschuldigen, erkläre Churchill, England sei kaum im Stande, in diesen seinen eigenen Gewässern den Kopf über Wasser zu halten. Welch ein Kommentar über den Wert der USA-Hilfe! Was denke Churchill wohl in Wirklichkeit von seinem mitverantwortlichen nordamerikanischen Verbündeten, der von dem »unerschöpflichen Arsenal der Demokratie« sprach und ihn in der Stunde der Not sitzen ließ?

Vor einigen Monaten hätten die Engländer selbst gesagt, daß der Fall Singapurs den Anfang vom Ende des britischen Reiches bedeute. Die vierhundertjährige Geschichte eines Imperiums, in dem die Sonne niemals unterging, näherte sich ihrem Ende. Das britische Reich gehe den Weg Ninives, Ägyptens, Hellas und des alten römischen Reiches. Man stehe an einem weltgeschichtlichen Wendepunkt.

Personen bestehende Besatzung wurde gefangen genommen.

Erfolgreiche Jagd auf englische Geleitzüge

Zu den erfolgreichen Angriffen der deutschen und italienischen Luftwaffe auf englische Geleitzüge im östlichen Mittelmeer veröffentlicht die römische Abendpresse folgende Einzelheiten:

Die tagtäglich auf die englischen Stützpunkte der Insel Malta durchgeführten schweren Angriffe haben die Engländer veranlaßt, zahlreiche Material- und Versorgungstransporte aus den ägyptischen Häfen auslaufen zu lassen.

Die italienische Luftaufklärung wurde daraufhin verstärkt, und bereits am 13. Februar gelang es, nördlich der Syrte einen Geleitzug festzustellen, der von deutschen Kampfflugzeugen angegriffen wurde, die trotz heftiger Luftabwehr Volltreffer auf drei feindliche Dampfer erzielten.

Am 14. Februar sicherten zwei auf bewaffneter Aufklärung befindliche italienische Torpedoflugzeuge einen durch drei Avisos und einen Hilfskreuzer gesicherten feindlichen Geleitzug. Die italienischen Torpedoflugzeuge gingen sofort zum Angriff über und erzielten einen Torpedovolltreffer auf einem mit Material schwer beladenen Dampfer, der sofort Schlagseite gab und kurz darauf sank. Ein zweiter Dampfer wurde ebenfalls von einem Torpedo getroffen.

Die Abwehr der Geleitschiffe war schwach und wirkungslos. Zur selben Zeit führten deutsche Flugzeuge glänzende Aktionen gegen andere feindliche Schiffe durch.

„Nie so verzweifelt wie jetzt“

Offenes Wort eines britischen Großadmirals

Stockholm, 17. Februar.

Der britische Großadmiral Sir Roger Keyes erklärte in einem Kommentar zum deutschen Sieg im Kanal, wobei er auch auf die Versenkung der Schlachtschiffe »Prince of Wales« und »Repulse« vor Singapur einging, das britische Volk müsse einsehen, daß sich Großbritannien »nie zuvor in seiner Ge-

Neue Ritterkreuzträger

Berlin, 17. Februar.

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Generalleutnant Maximilian Angelis, Kommandeur einer Infanteriedivision, Oberst Hans Hahne, Kommandeur eines Infanterieregiments, Hauptmann Heinrich Petersen, Bataillonskommandeur in einem Infanterieregiment, Gefreiter Kurt Drössiger, in einem Infanterieregiment.

Der Führer verlieh ferner auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe Reichsmarschall Göring das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberleutnant Wilhelm Kaiser, Adjutant in einer Sturzkampfgruppe.

Weitere bolschewistische Verbände umzingelt

Berlin, 17. Februar.

In der Mitte der Ostfront erbrachten die fortschreitenden örtlichen Angriffe der deutschen Truppen neue Erfolge.

Bereits am 16. Februar meldete der Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht die Einschließung und Vernichtung einer stärkeren bolschewistischen Kampfgruppe unter erheblichen neuen Verlusten des Feindes. Noch während der Dauer dieser Kämpfe gelang die Einschließung einer weiteren feindlichen Gruppe in einem benachbarten Abschnitt.

In den Kämpfen des 15. und 16. Februar verengten die deutschen Truppen in harten und für den Gegner verlustreichen Kämpfen den Einschließungsring und entrissen dabei den Bolschewisten wiederum mehrere Ortschaften.

Im Zuge dieser noch andauernden Kämpfe wurden bisher schon zahlreiche Flakgeschütze, Granatwerfer, Maschinengewehre und andere Infanteriewaffen des Feindes erbeutet und mehrere Panzerkampfwagen vernichtet.

Über die wiederum sehr hohen blutigen Verluste der Bolschewisten liegen noch keine abschließenden Meldungen vor.

In wenigen Zeilen

Oberfeldwebel mit dem Deutschen Kreuz in Gold ausgezeichnet. Für mehrfache Beweise hervorragender Tapferkeit bei den Kämpfen an der Ostfront wurde dem Oberfeldwebel Hirk, Kompanietruppführer in einem ostmärkischen Schützenregiment, das Deutsche Kreuz in Gold verliehen. Dieselbe Auszeichnung erhielt Hauptmann Buschhausen, Kompaniechef in einem donauländischen Schützenregiment für tapferen Einsatz im Osten.

Stellvertretung des ungarischen Reichsverwesers gesetzlich geregelt. Das ungarische Parlament nahm ein Gesetz an, das die Frage der Stellvertretung des kgl. ungarischen Reichsverwesers regelt. Nach dem Inhalt des Gesetzes müssen beide Häuser des ungarischen Reichstags — Abgeordnetenkammer und Oberhaus — innerhalb von acht Tagen zur Wahl des Stellvertreters zusammentreten. Wie verlautet, soll die Wahl am kommenden Donnerstag stattfinden.

Sonderbriefmarken »zur Erinnerung an die Einnahme Singapurs«. Die japanischen Postämter geben am 16. Februar Briefmarken mit dem Aufdruck »zur Erinnerung an die Einnahme Singapurs« zu einem Überpreis von einem Yen aus, der Wohlfahrtszwecken zufließt.

Singapur in Schonanko umgetauft. Wie das kaiserlich-japanische Hauptquartier bekanntgibt, ist der neue Name für Singapur Schonanko (leuchtender Südhafen).

Aus Singapurs Gefängnissen befreit. Die japanischen Streitkräfte in Singapur befreiten aus den dortigen Zivilgefängnissen neun Angehörige der Achsenmächte.

Ein Jude war Finanzberater Tschiangkai-scheks. Wie »Daily Express« meldet, ist der Finanzberater Tschiangkai-scheks, General Maurice Abraham Cohen, geboren in Londoner Osten, von den Japanern gefangen genommen und erschossen worden. Durch diese Meldung erfährt die Weltöffentlichkeit, daß — genau wie in England und USA — auch in Tschungking-China die Juden maßgeblichen Einfluß auf die Politik ausüben.

Druck und Verlag: Marburger Verlags- und Druckereiges. m. b. H. - Verlagsleitung: Egob Baumgartner; Hauptschriftleiter: Anton Gerschack (verreist) - Stellvertreter: Hauptredakteur Udo Kasper - Alle in Marburg a. d. Drau, Badgasse 6.

Zur Zeit für Anzeigen die Preisliste Nr. 1 vom 1. Juni 1941 gültig. Ausfall der Lieferung des Blattes bei höherer Gewalt oder Betriebsstörung gibt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugsbetrags.

Mehr als eine verlorene Schlacht...

Betrübte Feststellungen der USA-Pressse zum Fall Singapurs

Stockholm, 17. Februar

Der Fall von Singapur hat auch in der USA starke Depressionen hervorgerufen. Die Zeitungen weisen auf die schweren Folgen dieses Ereignisses und die erhöhte Gefahr für Niederländisch-Indien hin.

»Associated Press« schreibt in einem Situationsbericht: »Die Schlacht um Malala hat mit einem völligen japanischen Sieg geendet, und die Schlacht um N'ederländisch-Indien, von der soviel abhängt, hat mit der Besetzung von Palembang angefangen. Die Japaner sind jetzt in der Lage, ihre Gewinne rasch zu vervielfachen, und es müssen weitere Schläge erwartet werden. Die Verbündeten stehen mitten in einer Krise, die ihre ganze Zähigkeit und Entschlußkraft erfordert.«

Die Zeitung »Philadelphia Record« sagt: »Während die Verbündeten hinter

der Straße von Johor von Sicherheit träumten, wie die Franzosen hinter der Maginot-Linie, hat Japan gearbeitet. Wir haben die Kraft der Japaner unterschätzt und unsere Bereitschaft überschätzt. Wir lebten in einer unwirklichen Welt, in der wir uns überlegen wähnten.«

»New York Sun« äußert sich: »Es nützt nichts, den japanischen Sieg zu bagatelisieren. Der Verlust von Singapur bedeutet mehr als den Verlust einer mächtigen Festung. Er bedeutet, daß der Krieg in Ostasien auf unabsehbare Zeit verlängert ist.«

»New Times« bekennt: »Die Kapitulation von Singapur war mehr als eine verlorene Schlacht. Es sei höchste Zeit, zu lernen, auf das Unerwartete gefaßt zu sein.«

Reichsregierung anlässlich der Einnahme Singapurs mit folgendem Telegramm gedankt:

»Für die lebenswürdigen Glückwünsche, welche Sie mir anlässlich der Erstürmung Singapurs durch die japanischen Truppen gesandt haben, bringe ich hiermit meinen tiefempfundenen Dank zum Ausdruck. Ich verknüpfe damit die Versicherung meines heißen Wunsches, daß die Länder des Dreimächtepaktes



General Yamaschita, Oberbefehlshaber der siegreichen japanischen Truppen in Malala

ihre bewährte enge Zusammenarbeit immer mehr verstärken, damit sie ihre bisher erzielten glänzenden Erfolge noch mehr erweitern können, um unsere gemeinsamen Feinde zu zerschmettern.«

Der japanische Außenminister Togo hat dem Reichsaußenminister folgendes Danktelegramm übermittelt:

»Für Ihre Glückwünsche zum Erfolg der japanischen Wehrmacht in Singapur spreche ich meinen herzlichsten Dank aus. Auch mehrerorts gebe ich der Überzeugung Ausdruck, daß diese Waffentat zusammen mit dem Erfolg der Waffen der Achsenmächte in Nordafrika unseren gemeinsamen Feinden den schwersten Schlag gegeben hat und dazu beitragen wird, ihre endgültige Niederlage zu beschleunigen.«

Beste Basis für künftige Operationen

Tokio, 17. Februar

Major Nakajima von der Presseabteilung der japanischen Armee bezeichnete am Montagabend in einer Rundfunkansprache Singapur als die beste Basis für die künftigen japanischen Operationen.

Über die Bedeutung, die Singapur für England gehabt hat, führte er aus: »England beherrschte einmal die sieben Weltmeere« und besaß ein Fünftel der ganzen Welt, aber zum größeren Teil lagen die britischen Besitzungen in Asien. Länder wie Indien, Burma, Malala und Australien bildeten die Grundlagen der britischen Vorherrschaft in der Welt; Singapur stellte nicht nur den hauptsächlichsten

Stützpunkt für die Beherrschung Asiens, sondern auch für die Entfaltung der britischen Weltpolitik dar.«

Am 18. Februar feiert Japan den Sieg

Die offizielle Feier des Falles von Singapur ist für das ganze japanische Kaiserreich auf den 18. Februar festgesetzt worden. Das Erziehungsministerium hat für diesen Tag Schulfrei angeordnet. Zu dem Feierprogramm gehören Besuche an den Totenschreinen, Pflege der Kriegsgräber, Besuch der Familien von Kriegseingesessenen, Veranstaltungen von Kriegsspielen und sportlichen Wettkämpfen, Vorträgen, Filmvorführungen und Truppenparaden.

Rangun unmittelbar bedroht

Britische Front am Salwin-Fluss zurückverlegt

Schanghai, 17. Februar

»Eine fast unheimliche Stille lastet über den einst geschäftigen Straßen Ranguns, das den Einruck einer halbverlassenen Stadt macht«, meldet der offizielle Heeresbericht aus Rangun.

In dem Bericht wird weiter zugegeben, daß die britische Front am Unterlauf des Salwin-Flusses zurückverlegt worden sei. Die japanischen Truppen seien etwa 70 Kilometer nordwärts über Martaban hinaus vorgedrungen und bedrohen damit Rangun unmittelbar. Zur Lage in Rangun wird ferner von

britischer Seite berichtet, daß die Sirenen, die kürzlich noch täglich drei- bis viermal Luftangriffe ankündigten, jetzt schwiegen. Ein Geschäft nach dem anderen schließe. Die Zeitungen seien voll von Anzeigen von Geschäftsfirmen, die ins Landesinnere verlegt wurden.

Dank Tojos und Togos an Ribbentrop

Berlin, 17. Februar.

Der japanische Ministerpräsident Tojo hat dem Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop für die Glückwünsche der

Indianerhäuptling Stalin

Madrid, 17. Februar

Wie der USA-Sender Schenectady meldet, würde Stalin in einer Zusammenkunft aller Indianerstämme zum Indianerhäuptling für die Indianerstämme der USA, Mexikos, Kanadas und Mittelamerikas ernannt. Er werde von den Indianern als »außenstehender Kriegsführer« betrachtet.

Diese »sensationelle« Reklamemeldung, die so völlig der nordamerikanischen Mentalität entspricht, ist gewiß ein überzeugender Beweis für die »tatkraftige« Hilfe, die die USA den Sowjets angeeignet läßt. Stalin wird vor Begeisterung mit einem allerdings schon stumpfen Kriegsbeil einen Freudentanz um das nächste Lagerfeuer vollführen und den Bruderkuß mit Häuptling Roosevelt erneuern. Wenn die kümmerlichen Reste der von den »großen Demokratien« vernichteten Indianerstämme, die hier von Roosevelts Agitation mißbraucht werden, allerdings wüßten, welcher furchtbare Bluthund zu ihrem Ehrenhäuptling ernannt worden ist, dann hätten sie wahrscheinlich eher seinen Skalp gefordert.

Die Unverbesserlichen

Rom, 17. Februar.

Auch die kurze Zeit der Besetzung Bengasis durch die Engländer ist, wie »Messaggero« schreibt, ein neuer Beweis für den typisch-jüdischen Charakter des Krieges, den die Plutokratie gegen die arbeitssamen Nationen vom Zaune gebrochen haben. Unter dem bunten Völkergemisch im Troß der englischen Truppen, den Eingeborenen, den Griechen, Polen usw. tauchten, wie das Blatt in seinem Bericht erklärt, auch wieder die Juden auf, die sich in erster Linie in der Polizei betätigten.

Bei den Repressalien gegen die Bevölkerung zeichnete sich besonders ein alter Agent des Intelligence Service namens Miller aus. Die wenigen Italiener, deren er habhaft werden konnte, unterzog er Verhören, bei denen er sie mit der De-

Feindbunker im tiefsten Schnee geknackt

Den Gegner völlig überrascht und vernichtet

Von Kriegsberichterstatter Ernst Diedrich

Vor Leningrad, im Februar

Eine Viertelstunde vor unserem Aufbruch schossen die leichten und schweren Infanteriegeschütze, wie allmorgendlich in die Stellungen des Gegners. Und wie jeden anderen Morgen antwortete dieser mit seinen Granatwerfern und Maschinengewehren nervös zu dem Abschmitt unserer Nachbarkompanie hinüber. Ausgerechnet dahin, von wo ihm heute keine Gefahr drohte. Das ein Angriff von uns, aus den Gräben der Sechsten vorgetragen werden könne, schien er nicht zu ahnen. Und doch hatten wir schon seit Tagen — die vorgeschobene Stellung unseres Feindes — einen Schützengraben von etwa 150 Meter Länge, mit vier Mannschaftsbunkern vier MG-Stellungen und mehreren Schützenlöchern — genauestens erkundet. Hatten wir einen Angriffsplan bis in alle Einzelheiten aufgestellt, der einfach war, der ein beherztes Zupacken und Entschlos-

portierung bedrohte. Es steht fest, daß jeder Vorwand gut genug war, um den niedrigen Instinkten freien Lauf zu lassen.

Dieser jüdische Eifer fand, wie »Messaggero« weiter berichtet, seinen sofortigen Lohn mit der Ernennung des Palästinajuden Oberstleutnant Gayl zum Kommissar von Bengasi, der sich selbstverständlich beeilte, alle Posten mit den übelsten jüdischen Elementen zu besetzen.

Diese feige und hinterhältige Zusammenarbeit der Juden mit dem Feind wird, wie »Messaggero« seinen Bericht abschließt, nicht vergessen werden und zur gegebenen Stunde seinen verdienten Lohn erhalten.

senheit erforderte — und dann auch zum Erfolg führen mußte.

Der Stoßtrupp geht vor

Leicht — jedes Geräusch vermeidend — gleiten wir weißgewandet über die feindwärtigen Aufschüttungen unseres Grabens hinweg, schlüpfen alle Infanteristen des Stoßtrupps — einer hinter dem anderen — durch die schmale Lücke unseres Drahthindernisses, um dann über



PK-Aufnahme: Kriegsberichterstatter Kraayvanger (Wb.) Berge von gefallenem Sowjetarmisten

unberührt verharschte Schneeflächen des Vorfeldes rasch in der schräg zu den Gräben der Bolschewiken verlaufenden flachen Mulde zu verschwinden. Uns allen, wohl an 50 Meter vorans, elite eine Gruppe von drei Mann, die die schwierigste Aufgabe zu erledigen hatte. Sie hatte schon in dem Augenblick eine uns gefährlich werden könnende Maschinengewehrstellung des Gegners zu erreichen und einzunehmen, ehe noch wir die Schwenkung der Mulde nach Nordosten und das Drahthindernis des Gegners überwunden hatten.

Mit verhaltenem Atem — die strenge Kälte kaum noch spürend — liegen wir im hohen Schnee und hören vor uns das etwas hastige Knacken der Drahtschere. Wenn wir um diese gefährliche Ecke unbemerkt hinausgelangen, dann ist viel, vielleicht alles gewonnen. Der Feind merkt auch wirklich nichts... Das gefürchtete Maschinengewehr vor uns schweigt noch immer. Schon schlüpfen die ersten unter den Stacheldraht hinweg, da detoniert eine Handgranate — knattert in kurzen Feuerstoß eine Maschinengewehrstellung dazwischen. Da plumpst etwas hin, ein röhelnder Laut klingt herüber — tiefe Stille. Das waren die Kameraden, sie habens geschafft! Wir hasten nach vorne — erreichen in genau eingeteilter Reihenfolge den mannstiefen Feindgraben, rutschen, stolpern, springen hinein und sind jeder Sicht und auch jedem Beschuß von oben her entzogen.

Geballte Ladung

Jetzt pürschen wir uns vor. Da, der erste Mannschaftsbunker. Da ist auch die gefährliche Fernsprecheitung des Gegners —, die wird sofort zerschmettern. Vor dem Bunker postiert sich eine Gruppe. Handgranaten und Pistolen sind griffbereit. Wie auf dem Sprung, jeden Augenblick zuzuschlagen und zu vernichten, stehen wir da. Lichtschimmer und Gemurmel dringt aus dem Innern des Mannschaftsbunkers heraus. Jetzt nur Ruhe — und jede Voreiligkeit vermeiden! Da, ganz langsam geht die Tür auf. Eine Gestalt schiebt sich heraus. Ein Posten, der zur Ablösung will. Wie ein Tiger springt ihm der Unteroffizier an und reißt ihn nieder! Ein vollkommen verdatterter Gefangener, winnert zusammengekauert — an die Grabenwand gepreßt.

Da, eine Detonation — kurz hinterher noch eine! Das sind die gesprengten anderen Mannschaftsbunker. — Alarm zum Zuschlagen für uns! Das Licht im Unterstand vor uns erlischt. Taschenlampen heraus — aufgerissen die Tür — verstörte Bolschewiken —!

Einer hat ein Schnellfeuergewehr im Anschlag. Hell klaffen unsere Maschinengewehrstellungen dazwischen. Schüsse fallen auch von drinnen heraus. Neben mir schreit ein Kamerad leise auf —, er ist verwundet... Da reißt auch schon ein uns begleitender Pionier die Zündkapsel seiner geballten Ladung ab, — schreit »Achtung...« und sofort sausten wir überstürzt etliche Meter zurück, ducken uns lang an den Grabenwänden hin. Ein dumpfes Aufbrechen. Die gewaltige Detonation hebt die von Balken und schwerer Erdschicht getragene Bunkerdecke hoch und läßt sie dumpf wieder in sich zusammensinken — alles mit und unter sich begrabend. Der Pionier hatte im geeigneten Augenblick den Gegner erkannt und richtig gehandelt —! Unser Gefangener war eigentümlicherweise unverehrt geblieben. Wir schubsten ihn mit vor, bis zur Mitte zurück, wo wir uns alle wieder treffen wollten. Dadurch, daß wir unseren leichtverwundeten Kameraden mitschleppten, kamen wir fast als die Letzten an.

MG-Stellungen, Mannschaftsbunker, Schützenstände völlig vernichtet

Den anderen Gruppen war es mit der Bewältigung ihrer Aufgabe ähnlich wie uns ergangen. Der ganze Graben war feindfrei —, der Gegner völlig überrascht und vernichtet worden. Vier Maschinengewehrstellungen, vier Mannschaftsbunker, acht Schützenstände waren von uns völlig vernichtet und ausgehoben worden.

Fast übermüht geworden stapften wir auf demselben Weg wieder in unsere Ausgangsstellungen zurück. Der Feind hoffte uns noch mit heftigem Maschinengewehrfeuer einzudecken, doch traf er uns nicht. Noch in derselben Nacht legte er aus seinen rückwärtigen Stellungen — aus seinen eigenen vorgeschobenen Gräben — ein stundenlang währendes Granatwerferfeuer. Er glaubte, wir säßen noch drin in diesem Graben, doch auch in dieser Hinsicht hatten wir ihn getäuscht...! (PK)

Volk und Kultur

Kunst der Farbe — Kunst der Linie

Zwei Ausstellungen in München.

Wie lebendig doch die Persönlichkeitswerte das Schaffen der Gegenwarts-kunst durchströmen, davon zeugt die Winterschau der Kameradschaft der Künstler München in den Räumen ihrer ständigen Kunstausstellung.

Bildnis, Landschaft, Stilleben — der Chor der Töne greift schweigerisch von uns Besitz. Voran die hohe Kunst eines zu früh verstorbenen, eines Malers, der das Malen wie ein Fest zu erleben mußte: Franz Naager. Vor wenigen Wochen erst ist er fortgegangen aus dieser Welt, und nun erinnert uns die den Mittelpunkt der Ausstellung bildende Gedächtnisschau an den köstlichen Besitz, den dieser Mensch und Maler uns Lebenden bedeutete. Seine Motive kommen aus den Strömen festlichen Lebens im reichen Venedig, der »Carnevale« auf dem nächtlichen Markusplatz ist ein Rausch vergeistigter Schöpfertums mit Pinsel und Palette, skizzenhaft ist alles hingezaubert, metaphysisch fast ist der Spuk der Gestalten und Erscheinungen, und die Brillanz der Technik spiegelt ein Wissen um die leisesten Möglichkeiten des Striches. In über zwanzig Bildern reißt sich Franz Naagers phantastische Welt, eine Lust, ihm auch ins Reich des Humors zu folgen.

Was in Naagers Werk akkordlich angeschlagen ist, setzt sich vielfältig im Schaffen der Lebenden fort: das Ringen um inneren Gehalt, um Zügigkeit der Zeichnung und den großen Atem der Farbe. Unter den Landschaftlern sind vornehmlich Franz Gebhardt-Westenburg, Anton Leidl, Müller-Diffo, Seyler, Lamprecht und Max Mayerhofer, die im Gedächtnis bleiben, unter den Bildmalern C. C. Müller, W. P. Schmidt, Toni Roth und Alexander v. Kubinyi. Die Zahl der Namen ist so groß, daß nur diese wenigen für das Können der vielen zeugen mögen.

Auch die beiden Graphik-Säle bergen eine Fülle delikater Kunst, meisterliche Blätter von Georg Buchner, Eugen Croissant, Otto Geigenberger, Hedwig Protzen-Kundmüller und vielen anderen, dazu die Aquarelle von Ludwig Boellano und Hermann Böcker als eine besondere Note feiner Schilderung. Unter den plastischen Arbeiten überrascht wieder Ludmilla Fischer-Pongratz mit eigenwilligen Formen und der mütterlichen Zartheit ihres Empfindens.

Die Ausstellung der Kameradschaft in der »Ständehaus« bleibt bis Mitte April offen. Sie stellt eine Veranstaltung dar, der es nach Jahren wieder gelingt, auf breiter Linie eine Lebensmacht spürbar werden zu lassen, auf der sich die Tradition der Münchener Malerei gründet.

Alfred Dahlmann.

4 Berliner Künstler stellen aus. In der Anhaltischen Gemäldegalerie Dessau wurde eine neue Ausstellung Berliner Künstler eröffnet. Der Holsteiner Otto Niemeyer bringt Landschaften und Bildnisse. Der Schlesier Otto Münzig zeigt im besonderen prächtige Waldlandschaften. Arno König bevorzugt die heitere Note in schönen Mädchenbildern.

DIE FRAU IM ANTILOPENMANTEL

ROMAN von BRÜNNILDE HOFMANN

Copyright by Verlag Knorr & Hirth Kommanditgesellschaft, München 1939

(17. Fortsetzung)

Immer mehr entmutigt, trat Jelena endlich doch ein und stieg die Treppen hinauf. An der Anordnung der Flurtüren erkannte sie, daß man dazu übergegangen war, aus größeren Wohnungen kleine abzuteilen. Endlich war sie oben, las den Namen auf dem Schild zur rechten und läutete. Kurz und zaghaft klang es, und während sie wartete, schlug ihr das Herz in jäher Unruhe.

Niemand öffnete, kein Laut drang aus der Wohnung. So wie sie gestern vergeblich gerufen hatte, so wurde auch jetzt ihre Bitte um Einlaß nicht gehört. Es war wie eine vollkommene und endgültige Ablehnung. Trotzdem läutete Jelena noch mehrmals. Nichts. Plötzlich wurde ihr klar, daß sie nichts anderes erwartet hatte.

Hier, vor dieser verschlossenen Tür, überkam sie mit einem Male eine solche Müdigkeit, daß ihre Beine sie nicht mehr trugen. Sie setzte sich auf die Stufen der weiter nach oben führenden Treppe und erhob sich erst wieder, als sie nach einer Weile Schritte heraufkommen hörte.

Es war eine Frau mit Eimer und Besen

Schöpferische Bauernkunst

Schlummernde Naturtalente werden geweckt

Wer in Stuttgart durch die Ausstellungsräume geht, in denen sich die Schaurumänischer Volkskunst entfaltet, den überkommt ein ehrfürchtiges Staunen über den künstlerischen Reichtum eines Formwillens und einer Farbenfreude, deren Quellgebiete tief in der Jahrtausende alten Vergangenheit des thrakischen Volkstums liegen. Die Gedanken, die sich aus solcher Freude ergeben, gelten ganz allgemein für den Gesamtbegriff jeder Volkskunst, sofern sie nur echt ist. Die unbeholfenen, klobigen Holzgestalten, die der Tiroler Bildschnitzer an langen Winterabenden aus dem harzigen Zirbenstamm heraus schnitzelt, stehen tausendmal höher im Werte, als die mit grellen Sonnenunterängen bemalten und mit getrockneten Blumen beklebten »Andenken an die Berge«, die von einer bedenkenlosen Fremdenindustrie bisweilen immer noch als »heimische Volkskunst« feilgeboten werden.

In österlicher Zeit bemalt das slowakische Bauernmädchen ein Hühnerlei mit einem wunderbaren Spitzenwerk zartester Ornamente, mit Blumen und Vögeln von hohen Liebreiz, um damit ihren Liebsten zu beschenken, der solch ein Ei fürsorglich aufbewahrt, damit noch die Enkelkinder daran erinnert sein mögen, wie geschickte Hände einstens Großmutter hatte. Diese Kunst ist alter Volksbrauch und steht im Einklang mit der reichbestickten, farbenfrohen slowakischen Bauernkleidung, und wenn das Mädchen überhaupt nach Vorlagen Ausschau halten mußte, so fände es solche genug im Blühtgarten vor dem Fenster, auf der Frühlingswiese, am prächtigen Farnekleid des Waldvogels.

Von einer kleinen Herzogwinerln wird erzählt, sie habe es schon mit dreizehn Jahren zur berühmten »Mustratorka«, nämlich zur Erfinderin neuer Stickmuster gebracht; wenn sie sich an ihren Stickrahmen setzte, entstanden fast gegen ihren Willen auf den Seidentüchern immer neue, wunderhübsche Muster, wahre Kunstwerke, die in der ganzen Gegend Nachahmung fanden. »Was für Tücher wird die erst sticken, wenn sie einen Liebsten haben wird« raunten einander die Nachbarinnen zu, denn für die Slawin im Süden ist die gestickte Liebeserklärung der geläufigste Ausdruck ihres Gefühls.

Ungemein lebendig prägt sich schöpferischer Kunstsinne auch im norwegischen Bauernvolke aus. Der norwegische Kunsthistoriker Weinlich bedauert im Jahre 1811 die versäumte Ausbildung der bäuerlichen Naturtalente: »Es ist verhängnisvoll zu beklagen, daß die große Veranlagung zum Schnitzwerk und zur Bildhauerei, welche die norwegische Nation, insbesondere aber seine Bauern besitzen, nicht planmäßiger und besser ausgenutzt wird. Die jungen Künstler, die ihre Trinkbecher, Jagdhörner, Schnupftabakdosen und Pfeifenköpfe selber schnitzen und bisher wild und ohne Anleitung arbeiten, sollten einmal alle auf die Kunstakademie nach Kopenhagen geschickt werden, um endlich unter eine fruchtbringende Leitung und

Aufsicht zu kommen.« Es mag schon sein, daß die stärksten Begabungen, die unter solcher Anleitung aus der großen Masse hervor treten wären und die Kunst zu ihrem Berufe erhoben hätten, das nationale Kunstelement getreulich behütet hätten. Gemeinhin aber droht dem bäuerlichen Kunstsinne, wenn er erst einmal Erwerbszwecke dient, der Verfall, er gerät in Gefahr, sich den Wünschen und dem Geschmack des Käufers anzupassen und seine Eigenart zu verleugnen.

Im Bauernhofe findet bäuerliche Kunstfreude genug Gelegenheit, sich schöpferisch zu offenbaren: An der selbstgezmischten Stubdecke, an der selbstgedrehten Wiege, am selbstgeschnitzten Türriegel, an der selbstbemalten Truhe und dem selbstgeschmückten Kasten. »Die Wohnung eines Volkes sind die treueste Verkörperung seiner Seele«, sagte Peter Rosegger, der selber ein Bauernkind war. Hans Brecka.

4 Polizei versteigert Kunst zu Gunsten des WHW. Zahlreiche Künstler, Kunsthändler und Kunstfreunde hatten sich im Freising-Palais zu München zu einer Versteigerung von Werken Münchener Künstler zusammengefunden, die auf Anregung von Polizeihauptmann Müller-München zu Gunsten des Kriegswinterhilfswerkes durchgeführt wurde. Über 150 Kunstgegenstände waren von Münchener Künstlern zur Verfügung gestellt worden und fanden im Laufe der Auktion lebhaften Absatz. Über 9000 RM wurden eingenommen. Auf diesem in dieser Form bisher nicht beschrittenen Weg konnte also dem sozialen Werk des Kriegs-WHW ein namhafter Betrag zugeführt werden.

4 Ein Kämpfer für die völkische Erneuerung. Die Goethe-Gesellschaft Dresden veranstaltete gemeinsam mit dem »Reichswerk Buch und Volk«, Literarischer Verein zu Dresden, einen sehr stark beachteten Vortrag, in dem Reichsdramaturg Dr. Rainer Schlösser über die wahre Bedeutung Christian Dietrich Grabbes, des 1836 gestorbenen, viel verkannten und geschmähten Bühnendichters sprach. Die gegen die Person des Dichters Grabbe ein Jahrhundert lang gerichteten Angriffe auf ein der Wahrheit entsprechendes Maß zurückgeführt zu haben, ist das Verdienst des Nationalsozialismus, der auch die Werke dieses Kämpfers für die völkische Erneuerung Deutschlands der Vergessenheit entriß und seinen historischen Dramen, in denen Grabbe allen Anfeindungen seiner Zeit zum Trotz eintrat für Reich, Volk und Rasse, ihre wahre Bedeutung zurückgab. An der Tragik seines persönlichen Lebens zerbrach er, gewiß nicht ohne seine Schuld, und an dem Unverständnis seiner Zeit scheiterte er, als das Schicksal ihm den Ausweg versagte. Gütlich blieb trotzdem sein politisches Vermächtnis, das nun in unseren Tagen wieder aufsteht.

Der schwäbische Dichterpreis 1942

Der württembergische Kultminister gibt die Bestimmung bekannt, nach denen der Schwäbische Dichterpreis 1942 verliehen werden wird. Bewerbungsberechtigt sind in Württemberg geborene oder ansässige Dichter mit ihren Werken (Romane, Novellen, Erzählungen, dramatische Werke, Gedichte und andere dichterische Werke), die nach dem 1. Juli 1941 erschienen sind oder noch erscheinen. Der letzte Zeitpunkt für die Einsendung ist der 15. Juni 1942. Die Werke sind beim württembergischen Kultministerium, Stuttgart N, Azenbergstraße 14, einzureichen. Die Entscheidung über die Preisverteilung trifft der Kultminister nach Anhören eines Preisgerichtes. Der Preis beträgt 3000 RM. Erhöhung bleibt vorbehalten. Er wird wie bisher bei der Wiederkehr des Geburtstages Friedrich Schillers am 10. November 1942 verliehen.

4 Ein Philharmonisches Orchester in Kiew. Unter Förderung der deutschen Behörden entwickelt sich langsam das ukrainische Kulturleben. Mit der Gründung eines ukrainischen Philharmonischen Orchesters konnte jetzt auch ein Wunsch der musikalischen Gemeinde von Kiew verwirklicht werden. Das Orchester hat seine Arbeit bereits aufgenommen und wird demnächst in einem Eröffnungskonzert für die Wehrmacht vor die Öffentlichkeit treten. Es wird vor allem ukrainische und deutsche Musik pflegen.

Blick nach Südosten

o Deutsche Böhergabe für die Stadt Agram. Im Rahmen einer Feier in der deutschen Gesandtschaft in Agram, der Oberbürgermeister Werner mit Vertretern der Stadt sowie hervorragenden Vertretern des kroatischen Kulturlebens beiwohnte, überreichte der deutsche Gesandte Kasche dem Oberbürgermeister eine wertvolle Sammlung seltener deutscher Bücher. In seiner Rede betonte er dabei die engen Kulturbeziehungen zwischen dem deutschen und kroatischen Volke. Die Blätter verweisen in diesem Zusammenhang darauf, daß die ersten gedruckten Bücher, die nach Kroatien kamen, aus Deutschland stammten, während andererseits hervorragende kroatische Gelehrte und Schriftsteller ihre ersten Werke in Deutschland drucken ließen.

o Ein Vortrag über die deutsche Landwirtschaft in der Slowakei. Der Reichshauptabteilungsleiter II im Reichsnährstand, Dr. Albert Brummermann, wird am 20. Februar in Preßburg einen Vortrag über die Erneuerung der Landwirtschaft in Deutschland halten.

o Neue slowakische Briefmarken. Infolge der Erhöhung der Postgebühren gibt die slowakische Postverwaltung neue Marken im Werte von 70 Heller mit dem Bild des Staatspräsidenten Dr. Tiso und 1.30 Ks. mit dem Bild Andrej Hlinkas, heraus. Als letzte Wohltätigkeitsserie wird für den slowakischen Staatsfeiertag am 14. März die Herausgabe eines Satzes zu 70 Heller, 1.30 und 2 Kronen mit einem Zuschlag von 1 Krone für die Hlinkajugend vorbereitet.

o Eine allgemeine Volkszählung in Bulgarien. Das Statistische Amt bereitet für ganz Bulgarien eine Volkszählung vor, die am 1. Dezember durchgeführt werden soll.

in der Hand und umgebender Schürze. Sie sah Jelena erstaunt und etwas unwillig an und ging geradewegs auf die Tür zu, vor der Jelena stand, offenbar hatte sie auch den Schlüssel dazu.

»Wollten Sie zu Herrn Doktor Gondard?« fragte die Frau.

»Ja.«

Die Frau musterte Jelena genauer, und ihre Stimme wurde etwas freundlicher, als sie sagte: »Herr Doktor ist nicht zu Hause, er ist verreist. Was wünschen Sie denn?«

»Es ist nur, murmelte Jelena, »eine Privatsache. Eine dringende Sache aber. Seit wann ist Herr Doktor Gondard denn verreist? Wissen Sie vielleicht, wohin?«

»Nach Berlin«, antwortete die Frau. »Soviel ich weiß, heute früh.« Sie hatte inzwischen die Tür aufgeschossen, blieb aber noch einmal unschlüssig stehen.

»Nach Berlin?« wiederholte Jelena verstört. »Aber warum denn? Nach Berlin — ganz plötzlich?«

»Ja, ganz plötzlich. Vielleicht wegen eines Term'n, was weiß ich! Er hat mir nur gesagt, daß ich wie immer heraufkommen soll zum Saubermachen, und hat mir die Schlüssel gegeben. Ich bin die Aufräumerin hier. Ist Ihnen vielleicht nicht gut? Soll ich Ihnen ein Glas Wasser geben?«

»Nein, danke«, schüttelte Jelena den Kopf und hielt sich mit einer Hand am Geländer. Nach Berlin! Neue Vermutungen und Befürchtungen stürzten über sie her.

»Vielleicht«, meinte die Frau, »daß er schon heute oder morgen wieder da ist. Wenn ich vielleicht etwas bestellen soll?«

»Nichts, nein, danke.«

»Na, wie Sie wollen. Aber warten Sie mal, ich lasse den Aufzug kommen, dann können Sie hinunterfahren.« Sie ließ die Flurtür angelehnt und ging zum Lift, wo sie den Drücker einschob. Gleich darauf kam mit leisem Summen der Fahrstuhl nach oben.

»Danke, Sie sind sehr freundlich«, murmelte Jelena und suchte in ihrer Handtasche, da sie der Frau etwas geben wollte. »Wenn Sie bitte überhaupt nichts von mir erwähnen wollten!«

Die Frau betrachtete unschlüssig die Mark, die die andere ihr in die Hand drückte.

»Das ist ja nu wirklich nicht nötig«, meinte sie. »Wofür denn. Wozu soll ich denn groß was sagen? Ich hab' doch keine Ahnung wer Sie sind, geht mich ja auch nichts an. Aber der Herr Doktor muß ja mindestens übermorgen wieder hier sein. Da ist doch die Beerdigung. Seine Stiefmutter ist doch gestorben, was die Frau von seinem Vater ist. So eine traurige Sache! Wenn Sie ihn kennen, werden Sie ja davon gehört haben, stand ja auch in der Zeitung?«

»In der Zeitung?«

»Ja, und ist möglich, daß der Herr Doktor deswegen weg ist, was weiß ich! Kam doch mit dem Zug aus Berlin, die Dame, nicht? Wenigstens meint mein Mann das — er hat's mir selbst vorge-

lesen, sonst wüßte ich vielleicht nicht mal was von —

Der Aufzug war oben, plötzlich aber schien die Frau zu vergessen, daß sie die Tür öffnen mußte, sie stand da und starrte Jelena verstört an.

»Was ist denn?« murmelte Jelena und versuchte, die Gedanken der Frau zu erraten.

»So einen Mantel«, sagte diese und griff mit der Hand nach Jelenas Armel — so einen — was ist das doch man?«

»Antilope«, sagte Jelena bestürzt »Warum? Wieso meinen Sie?«

»Denn sind Sie da vielleicht gewesen? Die Frau von der da die Rede war, und die da noch bei der Toten im Abteil gewesen ist? Die da nu gesucht wird? Ach, mein Gott! Und nu sind Sie vielleicht gerade deshalb —

»Gesucht?« unterbrach Jelena. »Ich? Durch die Zeitung?«

»Ja ja«, nickte die Frau. »Wenn Sie das wirklich sind? Heute morgen steht es doch drin! Und nun wollen Sie — kennen Sie denn Herrn Doktor Gondard — oder wollten Sie vielleicht überhaupt zu seinem Vater? Zu dem Staatsanwalt Gondard? Wenn Sie sowieso von selbst kommen, dann gehen Sie ja wohl am besten gleich auf die Polizei, das ist doch das Allerbeste. Wenn ich Ihnen was zu tun haben. Nu kann ich mir ja auch denken, warum Sie so aufgeregt sind und ganz elend aussehen.«

AUS STADT UND LAND

Ein Los aus dem Glückskasten

Es gibt wohl wenig Volksgenossen, die nicht einmal in der Lotterie des guten Herzens mitgespielt hätten. Von alt und jung begrüßt marschieren die grauen Glücksmänner zu Beginn jeder neuen Lotterie auf und kaum sind sie mit ihren roten Glückskästen da, schon setzt auch der rege Verkauf ein.

Die Glücksmänner sind dem deutschen Volk im Laufe der letzten neun Jahre zu einem Begriff geworden. Kaum haben sie den vollen Glückskasten an der Ausgabe stelle erhalten, da sind sie schon von ihren »Kunden« umringt; eine große Menschenmenge umringt den Losverkäufer, der alle Hände voll zu tun hat, um bei diesem temperamentvollen Start mitzukommen. Wir erleben es, daß unter den ersten Losen gleich vier Gewinne sind: ein Freilos, ein Zwei-Mark-Treffer, ein Zehner und ein Hunderter! Der Glücksmann ist von einer Menschenmauer umgeben. Es sind gleich mehrere Volksgenossen auf einmal, die gemeinsam 10, 20, 50 Lose ausspielen. Dieses Gemeinschaftsspiel hat's in sich, zumal dabei ja die Gewinnaussichten steigen. Oft schon ist die Geduld durch einen Fünfhunderter oder Tausender belohnt worden. Da steht der Soldat neben einem würdigen alten Herrn, die Bauersfrau neben dem Städter; wie ein Sinnbild für die große, auf Geduld und Verderb zusammenschweißte deutsche Schicksalsgemeinschaft ist dieser Block, der sich immer wieder erneuert.

In dem großen Kampf, den das deutsche Volk zur Sicherung seiner Freiheit siegreich zu Ende führen wird, tun auch unsere grauen Glücksmänner ihre Pflicht. Tag für Tag, bei jedem Wetter, sind sie unterwegs, ruhen und rasten nicht, bis der Kasten leer und eine neue »Ladung« fällig ist. Jedes dieser kleinen Lose ist ja auch ein Baustein im großen Aufbauwerk. Unaufhörlich fließt dieser Strom der Losebriefe in die deutschen Gauen, lindert Not, bringt Glück und Freude.

Das wollen wir bedenken, so oft wir einem der Glücksbringer im grauen Mantel begegnen.

Vor geraumer Zeit waren die Glücksmänner auch in Marburg erschienen. Die Lose fanden auch hier reisenden Absatz und kaum hatte sich einer der grauen Männer auf einem öffentlichen Platz aufgebaut, begrüßte sie freudigste Bereitschaft der Marburger, selbst einmal mit Frau Fortuna Bekanntschaft zu schließen.

In Die Roßhofer Mädel für das Winterhilfswerk. Samstag, den 14. Februar brachte die Mädelgruppe Roßhof in ihrem engeren Kreis einen bunten Abend zur Durchführung. Der Reinertrag in Höhe von 160.— RM wurde dem Kriegswinterhilfswerk zugeführt.

Heute verdunkeln wir

Von 19.00 bis 7.30 Uhr

Sammelerggebnis wie nie zuvor

Sämtliche Reichsstraßensammlungen überboten. 278.000 RM spendete die Untersteiermark am Tage der Deutschen Polizei

Nach bisher eingegangenen Meldungen beträgt das vorläufige Aufkommen des Tages der Deutschen Polizei in der Untersteiermark 278.000 RM.

Wenn mit dieser beachtlichen Summe sämtliche Reichsstraßensammlungen überboten wurden, so ist damit neben der schon sprichwörtlich gewordenen Gefebfreudigkeit des Untersteirers auch die Verbundenheit der Bevölkerung mit der Polizei sinnfällig bewiesen.

Dieser Tag ist gleichfalls zu einer großen und erfolgreichen Aktion »Die Polizei, Dein Freund und Helfer« geworden und hat in der über alle Maßen gesteigerten Gefebfreudigkeit seitens der Einwohnerschaft der Städte und Dörfer in der Untersteiermark seine schönste Anerkennung gefunden. Diese Verbundenheit aber ist durch die, mit großer Zustimmung aufgenommenen Veranstaltungen der Polizei, Gendarmerie und Freiwilligen Feuerwehr nur noch enger geknüpft.

Durch den vorbildlichen Einsatz in den Dienst des Winterhilfswerkes konnten in den einzelnen Kreisen folgende Ergebnisse erzielt werden:

Cilli	60.000 RM
Luttenberg	15.000 "
Marburg-Land	46.000 "
Marburg-Stadt	90.000 "
Pettau	33.000 "
Rann	18.000 "
Trifail	16.000 "
278.000 RM	

Liederabend Herbert Klomser

Wir machen die musiklebenden Kreise Marburgs nochmals auf den heute, Mittwoch, um 20 Uhr im großen Göttsaale stattfindenden Liederabend des ersten Baritons des Opernhauses der Stadt Wien, Herbert Klomser, aufmerksam. Das herrliche Programm und der ausführende Künstler werden einander würdig sein; es ist nur noch zu hoffen, daß auch Marburg seinen Ruf als musikalische Stadt wieder einmal durch einen besonders regen Besuch rechtfertigen werde. Karten in der Verkaufsdienststelle des Amtes Volkbildung (Tegetthofstraße — Ecke Gerichtshofgasse) sowie an der Abendkasse.

Volkstümliches Violinkonzert in Trifail

Auf Einladung des Steirischen Heimatbundes gab am 13. Februar die bekannte steirische Violinkünstlerin Ella Kastelitz im Heimatbundsaaal in Trifail ein Konzert. Die Künstlerin zeigte sich als Meisterin auf ihrem Instrument und gewann durch ihr technisch vollendetes Spiel die Herzen der Zuhörer. Ihre Vortragsfolge umfaßte Werke von W. A. Mozart, L. v. Beethoven, N. Paganini, T. Vitah, A. Dvořak, Franz Mixa und B. de Sarasate, die sie, von Dr. Franz Mixa am Flügel begleitet, frei vortrug. Die zahlreiche Zuhörerschaft spendete so reichlichen Beifall, daß sich die Künstlerin zu Zugaben entschloß. Der genüßreiche Abend hatte für die Kammermusik in Trifail neue Freunde gewonnen und den Wunsch nach einer baldigen Wiederholung lebendig werden lassen. Schults.

Zwei Lawinenopfer im Pohruckergebiet

Der 54 Jahre alte Landwirt Karl Schmidt aus Unterkappel geriet unter eine Schneelawine und wurde von

den Schneemassen begraben. Männer der Wehrmannschaft des Steirischen Heimatbundes Unterkappel konnten ihn nach dreistündiger mühevoller Arbeit nur mehr als Toten bergen.

Der Verunglückte war verheiratet und hinterläßt seine Gattin mit vier unversorgten Kindern. Er war Mitglied und Blockwart des Steirischen Heimatbundes und bei der Bevölkerung beliebt.

Den gleichen Tod erlitt der 13 Jahre alte Schüler Johann Vollmaier aus Unterkappel. Der Junge wurde am 7. Februar als abgängig gemeldet. Die Nachforschungen ergaben, daß Vollmaier am 6. Februar im sogenannten Peschtgraben anscheinend von einer Lawine verschüttet wurde. Gendarmerie und Wehrmannschaft des Steirischen Heimatbundes, Ortsgruppe Fresen, führten die Aktion zur Auffindung des verunglückten Jungen bis jetzt erfolglos durch.

m. Todesfall. In Marburg, Wolfram von Eschenbachgasse 5, verschied die 77-jährige Beamtin Anastasia Martl.

m. Die ersten standesamtlichen Trauungen im Eichtal. In Eichtal, Kreis Trifail, fanden Samstag, den 14. Februar die ersten standesamtlichen Trauungen statt. Wehrmann Wenz Götz und Aloisia Michelz schlossen vor dem Amtsbürgermeister den Bund fürs Leben. Im Laufe desselben Tages fanden in Eichtal noch weitere drei Trauungen statt.

Untersteierer!

„Noch nie so gut gelebt wie jetzt!“

Stolzes Ergebnis der sozialen Aufbauarbeit

Die soziale Aufbauarbeit in der Ortsgruppe Hofrain, Kreis Cilli, findet bei der Bevölkerung ein dankbares Verständnis. Nur eine tiefgreifende Betreuung aller durch die 23jährige serbische Willkürherrschaft an den Bettelstab gekommenen Volksgenossen, konnte das unermeßliche Elend mildern.

Ab Juli vorigen Jahres wurden vom Amt Volkswohlfahrt des Steirischen Heimatbundes 18.800 RM an Wertgutscheinen und Kleider zur Verteilung gebracht. Bis Ende Januar 1942 hatte die Hilfsstelle »Mutter und Kind« 2774 Liter Freimilch und Säuglingswäsche im Werte von 340 RM verteilt. Allmonatlich werden 250 Kinder ärztlich untersucht und betreut. Die Hilfsstelle erfreut sich eines sehr regen Zuspruchs, die wöchentlichen Sprechstunden werden monatlich von mehr als 120 Volksgenossen besucht.

Die Dankbarkeit der Bevölkerung äußerte sich vor allem durch die große Opferbereitschaft bei der Woll- und Pelzsammlung. Auch bei den Straßensammlungen zeigt die Bevölkerung aufrichtiges Verständnis, so daß der Erfolg über Erwartungen gut war, obwohl die Ortsgruppe 95 v. H. minderbemittelte Bergbauern zählt.

Die deutschen Sprachkurse des Steirischen Heimatbundes werden mit großem Interesse und vollzählig besucht. Der Erfolg der Aufbauarbeit und Betreuung zeigt sich am besten im Ausspruch vieler Volksgenossen: »Es ist Krieg, schlechte Zeiten wären zu erwarten gewesen und doch haben wir nie so gut gelebt wie jetzt.«

m. Bevölkerungsbewegung in Tüchern. In der Woche vom 8. bis zum 15. Februar waren beim Standesamt in Tüchern zwei Geburten und drei Todesfälle zu verzeichnen. Gestorben sind: Katharina Werbowschek aus Tüchern, Vinzenz Reberschak, Buchenschlag bei Tüchern und eine Todgeburt bei Goditschek, St. Johann bei Tüchern.

m. Umsiedler aus Bessarabien und Nordbuchenland! Umsiedler, die der deutschen Umsiedlungs-Treuhand-Gesellschaft m. b. H. bisher keine formularmäßige Anmeldung über ihre im Herkunftsland zurückgelassenen Vermögenswerte eingesandt haben, insbesondere über Grundbesitz in Rumänien außerhalb des Umsiedlungsgebietes Bessarabien-Nordbuchenland, Pensions- und Rentenansprüche, Gehaltsforderungen, Lebensversicherungen, Wertpapiere und Requisitionsscheine, Bank- und Sparguthaben, Forderungen, müssen diese bis zum 31. März 1942 bei der Abteilung IV/61 der deutschen Umsiedlungs-Treuhand-Gesellschaft m. b. H., Berlin 8, Mohrenstraße 42/44, anmelden. Angabe der genauen Anschrift und der Umsiedlungsnummer ist wichtig!

Bedient euch auch im Privatleben ausnahmslos der deutschen Sprache!

Unterhaltung mit Eppelin

Von Maro Stahl

Im fünfeckigen Turm auf der Burg zu Nürnberg habe ich ihn wiedergesehen, sein gelbes Wachspuppengesicht sah gespenstisch aus im Halbdunkel des Dachbodens und er war so abschreckend schön, wie sich meine Kinderphantasie Raubritter vorgestellt hatte.

Das Lied von seinen Heldentaten war meine Lieblingsballade und ich pflegte sie mit voller Rhetorik herauszuschmettern. Es ist wirklich sehr beklagenswert, daß Kinder sich so gern berühmte Vorbilder wählen: Seeräuber, Revolverhelden und überhaupt schwere Jungens. Die Neigung fürs Moralische kommt erst viel später und ich wandte mich dann auch schroff und ohne Übergang vom bösen Eppelin zum braven Nettelbeck.

Ich tippte dem Herrn Eppelin von Gallingen sanft auf die Schulter. Motten schwirrten aus seinem verschlissenen Samtwams und Staub flog aus seinem dunklen Bart auf. Er nickte ganz unheimlich mit dem wackelnden Kopf, als verstünde er, was ich zu ihm sagte: »Eppelin«, sagte ich »weißt du noch? Du sprangst anno 1372 auf dem Roß über den Burggraben der guten Stadt Nürnberg und es trug den Pfeifersäcken und Gänsekielen, wie du die reichen Bürger verächtlich nanntest, den Spottvers ein, daß die Nürnberger kei-

nen henken, den sie nicht haben. Weißt du noch, Eppelin?«

Er sah melancholisch über die Dächer von Nürnberg fort in den sinkenden Abend, es waren fast alles noch dieselben Dächer, wie anno 1372.

Er schien nicht gerne daran erinnert zu werden, es war ihm peinlich, davon zu reden, denn neun Jahre später fingen sie ihn doch und hängten ihn auf. Ich sprach aus Takt nicht davon, wer erinnert sich gern an so fatale Ereignisse.

Ich dachte daran, daß wir hier über der Folterkammer waren und die Elserne Jungfrau und die Bäckerwitze und andere schauerliche Geräte da unten lagerten und der brave Nettelbeck und die Neigung fürs Moralische brach bei mir durch und ich sagte: »Eppelin, sei gerecht hast du nicht selbst Scheußlichkeiten genug begangen? Dem Ende war verdient.«

Er schaute mich mit so schwarzen, stehenden Augen an, daß ich zurückwich. Das Mädchen, das die Kolonne gruseliger Folterkammerbesucher durch den Turm geführt hatte, ging schon die Treppe hinunter und wir waren beide ganz allein.

Ich gab es auf, die Moral zu predigen und fuhr in einschmeichelndem Ton fort: »Eppelin, weißt du noch, du warst das Ideal meiner Kindheit. Ich flog mit dir über die dreißig Schuh hohe Mauer und sprang mit dir über den Burggraben.

Ach, welches Glück war es, daß wir dem Galgen entkamen.«

Eppelin wurde gleich wieder heiterer, so weit man bei einem alten Raubritter dieses seltene Temperament feststellen kann, und nach fast sechshundertjähriger Gefangenschaft kam man selbst beim besten Willen nicht mehr viel Frohsinn erwarten.

Ich nahm seine gelbe, staubige Hand, obwohl das Berühren streng verboten war, aber in diesem besonderen Fall wird man mir das wohl verzeihen, denn ich glaube kaum, daß er so viel Spezialfreunde besitzt, ich schmeichle mir, da in meiner Geschmacksrichtung etwas ausgefallen zu sein — also ich schüttelte leicht seine Hand

Er kam gefährlich ins Schwanken, sein Schatten tanzte über die Dielen, als ob er sich bewegte. Das Haar sträubte sich mir leicht, so wie es sich mir zu sträuben pflegte, wenn ich in der Ballade an die Stelle kam, wo die Henker draußen vor dem Turm den Galgen bauen, an dem er morgen baumeln soll.

Die Schatten waren sowieso schon sehr lang, keine freundliche Beleuchtung für jemand, der allein mit einer Wachfigur in einer mittelalterlichen Folterkammer steht.

»Lebe wohl Eppelin«, rief ich laut und eilig. Es gab ein vielfaches Echo, ich zog meine Hand aus seiner, einen Augenblick schien es mir, als hielte er mit seiner eiskalten Hand die meine fest.

Ich riß mich los und rampte zur Treppe, dann wandte ich mich um. Er kam nicht hinter mir her, wie ich gefürchtet hatte, er saß auf seinem Armesünderbänkchen wie vorher, aber nickte ganz deutlich einen Abschiedsgruß.

Ich kam noch atemlos zu den andern und trat verstört in den Abendsommerschein, der um die Burg floß.

Es war doch besser, daß ich mich beizeiten und zuguterletzt auf die Seite des braven Nettelbeck geschlagen hatte!

Eine Geschichte ohne Ende

Es war einmal ein König, der liebte Geschichten über alles. Und sein höchster Wunsch war, einen Mann zu finden, der ihm eine ewig dauernde Geschichte erzählen könnte. Eines Tages erließ er darum auch eine Bekanntmachung und versprach demjenigen, der ihm eine Geschichte ohne Ende erzählen könne, die Königstochter zur Frau.

Zahlreiche Erzähler meldeten sich, aber alle Geschichten hatten ein Ende und die Erzähler wurden mit Schimpf und Schande über die Grenze gejagt. Dann aber kam ein Mann, der begann seine Erzählung folgendermaßen:

»In einem Lande befand sich eine große Scheune, die war vollgelagert mit Korn. Das lag gut und sicher, bis plötzlich ein riesiger Heuschreckenschwarm ins Land kam. Eine der Heuschrecken gewahrte in der Scheune eine Ritze, kroch hinein.

Unser Wild in höchster Not!

Im heurigen Winter leidet unser Wild unsäglich. Die Fasane und Rehe sind in jenen Revieren, in denen nicht in reichlichem Maße für gutbeschnittene Futterplätze gesorgt ist, dem Hungertode preisgegeben. Meldungen von gefallenem Rehwild am Bachern und verhungerten Fasanen in den Niederwildrevieren werden immer häufiger.

Es ergeht daher an alle Revierbesitzer und an die gesamte deutsche Jägerschaft in der Untersteiermark der dringende Aufruf, sich sofort in den Dienst der unbedingt notwendigen Wildfütterung zu stellen. Die Revierbesitzer mögen im persönlichen Einsatz Reviergänge unternehmen, den Umständen abhelfen und hilfreich für das arme notleidende Wild eingreifen.

Daß in strengen Wintern das Raubwild überhand nimmt, auch zahlreiche wildernde Hunde ihr Unwesen treiben, ist eine bekannte Tatsache, welcher Einhalt...

Die einzelnen Futterstellen müssen täglich versorgt werden und sind Kontrollen mindestens jeden zweiten Tag durchzuführen.

Wer sich nur zur Schutzzeit daran erinnert, daß er Jäger ist und in Zeiten der Wildnot nur vom warmen Ofen aus sein Bedauern ausspricht, ist unwürdig, Mitglied der deutschen Jägerschaft zu sein.

Die Kreisjägermeister sollen sich unverzüglich mit den Hegeringleitern und diese wieder mit den Revierhabern und der gesamten deutschen Jägerschaft ins Finvernahmen setzen und selbst aktiv zur Wildfütterung eingreifen.

Hunde, die in Revieren frei herumlaufen, sind sofort abzuschließen. Jeder deutsche Weidmann wird wissen, inwieweit er seiner Pflicht Genüge leisten muß; er wird sich mit freudigem Herzen an der Rettung des notleidenden Wildes beteiligen.

Kleine Chronik

m. Maxau erhielt eine Raiffeisenkasse. Im Orte Maxau, Kreis Pettau, wurde die schon lange zur Notwendigkeit gewordene Raiffeisenkasse gegründet. Die Anwesenden, die sich alle zum Beitritt entschlossen haben, erhielten durch einen ausführlichen Vortrag Aufklärungen über Sinn und Zweck dieser neuen Einrichtung.

m. Drei 100.000 RM-Gewinne auf die Nummer 188.414. In der heutigen Vormittagsziehung der 5. Klasse der 6. deutschen Reichslotterie fielen drei Gewinne von je 100.000 RM auf die Nummer 188.414. Die Nummer wurde in der ersten Abteilung in Viertelteilung, in der zweiten und dritten Abteilung in Achtteilung ausgegeben. Auf die Nummer 389.992 fielen drei Gewinne von je 200.000 RM. Die Lose werden in Achtteilung ausgegeben.

m. Bummelanten werden von der Krankenkasse abgemeldet. Nach den bisher geltenden Vorschriften blieben Gefolgsleute, die einige Tage oder gar Wochen »blau« machten, krankenversichert und erhielten dann, wenn sie krank wurden, die Kassenleistungen in einem Umfang, als ob sie laufend gearbeitet hätten. Ja, selbst wenn sie der Betriebsführer fristlos entließ, erhielten sie noch

entdeckte das Korn, nahm ein Körnchen und flog damit fort. Das bemerkte eine zweite Heuschrecke, kroch hinein, holte ein Körnchen und flog damit davon. Das bemerkte eine dritte Heuschrecke, kroch hinein, holte ein Körnchen und flog damit fort...

Geduldig hörte der König zu. Als aber der Erzähler auf diese Weise fünfzig, hundert und noch mehr Heuschrecken geschildert hatte, da verlor der König die Geduld und rief ärgerlich...

»Wie lange soll denn das so fortgehen?«

»Oh — noch viele Monate!« erwiderte der Erzähler. Es ist ja noch nicht der hundertste Teil des Kornes fortgetragen worden...« und ruhig erzählte er weiter und weiter. Da schrie der König voller Wut:

»Sei still, sei still! Das kann ich nicht länger ertragen! Nimm meinetwegen alles was ich habe, nimm meine Tochter, nimm mein Königreich, nimm all meinen Besitz, bloß sei still mit deiner Geschichte ohne Ende...!«

Der Sohn besuchte die Allensteiner Gewerbeschule. Seine Lehrer klagten viel über seine grenzenlose Faulheit. Dies gab Anlaß zu heftigen Auseinandersetzungen zwischen den Eltern.

So sagte der Ehemann zu seiner Frau, als diese wütend fragte, von wem ihr Sohn die faule Seite habe: »Von dir nicht, denn du hast sie ja noch!«

Führer der Hitlerjugend und Laienlehrer

Um die Einheit der Erziehung

Die Lösung des Problems der Vereinheitlichung von wissensmäßiger und körperlich-haltungsmäßiger Erziehung muß von der Jugend selbst in Angriff genommen werden. Es bedeutet auf diesem Wege einen großen Schritt nach vorwärts, wenn es gelungen ist, in Untersteiermark eine enge, kameradschaftliche Zusammenarbeit zwischen der Deutschen Jugend des Steirischen Heimatbundes und der Erzieherschaft der Schule herzustellen. Der Lehrer ist ein tatkräftiger Helfer bei der Jugendarbeit und umgekehrt wurden bewährte Führer der steirischen Hitlerjugend als Laienlehrer in Untersteiermark eingesetzt. Der erste Einsatz dieser Art hat sich sehr gut bewährt und im Herbst 1941 konnten neuerdings 70 Laienlehrer ihre verantwortungsvolle Tätigkeit be-

ginnen und Anfang Februar zum Abschluß bringen. Durch ihre tatkräftige Hilfe war es möglich, den Aufbau der Deutschen Jugend auch in solchen Ortschaften zu vollziehen, wo es bisher an einem Jugendführer fehlte.

Die Laienlehrer konnten jetzt größtenteils durch neu ausgebildete Junglehrer ersetzt werden, die an der Oberschule Rann ihr Studium beenden. Ihre Arbeit war von großem Erfolg gekrönt; aber abgesehen von diesem im Augenblick zutage tretenden Erfolg wurde hier — und das ist vielleicht noch wertvoller — in jungen Menschen das Verständnis für den Erzieherberuf geweckt und gefördert. Die Jugend hat damit einen weiteren Beitrag geleistet für die Herstellung der Einheit in der Erziehung.

Sport und Turnen

Skisport als vomilitärische Wehertüchtigung

Die Ausbildung der Hitlerjugend im Skilaufen ist auch nach der Abgabe der Skier nicht unterbrochen worden. Sie wurde vielmehr in enger Zusammenarbeit mit der Wehrmacht sogar stark gefördert. Die Gründe hierzu liegen klar auf der Hand, denn nur ein mit den Brettern gut vertrauter Junge wird dereinst, wenn er seiner soldatischen Pflicht genügen muß, schon alle Kenntnisse des Skilaufes mitbringen, so daß bei seiner militärischen Ausbildung keine Zeit mehr verschwendet zu werden braucht. So hat die Wehrmacht in fast allen Gebieten der Hitlerjugend die Lehrer zur Verfügung gestellt, die zusammen mit den Jugendfachwarten die Jungen in die Geheimnisse des Skilaufes einweißen und für die Geübteren bereits Prüfungskämpfe veranstalteten. Das große Ziel dieser Ausbildung ist der Nachwuchs für unsere Wehrmacht, insbesondere die Gebirgstruppen sicherzustellen. Im Rahmen dieser Sonderausbildung werden in erster Linie die 17 Jahre alten Jungen erfaßt. Wenn einmal der oft zitierte Spruch zu Recht besteht, dann ist er hier am Platz: »Dem Vaterlande gilt's, wenn wir zu spielen scheinen!«

* Neuer Fußballleiter der Marburger Sportgemeinschaft. Mit der Betreuung der Fußballabteilung »Rapid« der Marburger SG wurde Kam. Philipp Wasle beauftragt. Wasle war bis nun mit der Leitung der Fußballabteilung der TUS Leibnitz betraut. Die Fußballabteilung »Rapids« wurde vom Gauwart für Fußball in Graz in die Gruppe Untersteiermark des Tschammerpokalwettbewerbes eingereiht und trifft im ersten Spiel auf die spielstarke Mannschaft der TUS Leibnitz. Das Spiel der ersten Runde wird voraussichtlich am ersten Sonntag des März stattfinden.

: 90 Jahre Hamburger Renn-Club. In diesem Monat kann der Hamburger Renn-Club sein 90-jähriges Bestehen feiern. Die Geschichte dieses ältesten deutschen Rennvereines ist eng mit der Entwicklung des deutschen Rennsports verbunden, denn gerade von Hamburg aus hat der GaloppSPORT einen wertvol-

eine gewisse Zeit Krankenhilfe. Damit diese Regelung nicht ausgenutzt wird, muß nunmehr der Betriebsführer Gefolgsleute, die ohne seine Zustimmung und ohne arbeitsunfähig krank zu sein, 14 Tage eigenmächtig von der Arbeit fortbleiben, von der Krankenkasse abmelden. Diese Bummelanten erhalten dann für sich keine Krankenhilfe, bis sie wieder arbeiten. Für Bummeltage solcher Gefolgsleute, die nur einige Tage »blau« machen, darf der Betriebsführer keine Krankenkassenbeiträge entrichten, so daß der Bummelant im Falle einer Krankheit nur ein geringeres Krankengeld erhält.

m. Ein boshafter Landstreicher. Der 40 Jahre alte Hilfsarbeiter Jakob Petz aus Gabrovnik bei Gonobitz ist trotz seines gesunden Körperbaues ein notorischer Landstreicher, dem jede Lust zu ehrlicher Arbeit fehlt. Vor kurzem kam er im betrunkenen Zustande zu einem Besitzer, wo er übernachteten wollte. Weil er aber nicht nur betrunken war, sondern auch fürchterlich stank, wurde er abgewiesen. Bevor er ging, drohte er den Leuten, daß sie ihre Kuh nicht lange haben werden. Tatsächlich fand der Besitzer am Morgen des nächsten Tages die Tür zum Kuhstall offen und die Kuh halb erfroren auf. Wie festgestellt werden konnte, hat Petz aus Rache die Stalltür geöffnet, um dem Besitzer Schaden zuzufügen. Er wurde verhaftet und dem Gerichtsgefängnis Gonobitz eingeliefert.

Für die Frau

Prakt'sche Winke

Lebensmittel sollen nie lange gewässert werden, weil sie dabei an Nährwert einbüßen. Anders ist es aber mit gefrorenen Dingen. Kartoffeln, Gemüse, Eier, Fleisch, Fisch, die hart gefroren sind, legt man zum Auftauen in kaltes Wasser — niemals in ange-wärmtes!

Das Ankochen aller Gerichte soll möglichst rasch bei großer Flamme geschehen. Zum Weiterkochen wird die Flamme ganz klein gestellt, dadurch wird eine überflüssige Verdampfung vermieden. Denn auch dadurch entstehen geschmackliche Nachteile.

Die Zubereitungszeit für alle Gerichte muß richtig abgeschätzt werden. Niemals sollen sie stundenlang warmgehalten werden oder länger kochen als unbedingt nötig ist. Dadurch werden die wertvollsten Bestandteile vernichtet. Ist man mit dem Kochen zu früh fertig geworden, dann soll die Flamme ausgeschaltet und das Gericht später von neuem erhitzt werden.

Nettes Anrichten ist genau so wichtig wie gutes Kochen. Alle Speisen, auch die einfachsten, müssen dem Auge gefallen. Dann schmeckt es umso besser.

Ist angefrorenes Gemüse noch verwendbar? Bei richtiger Lagerung und sorgsamer wiederholter Nachschau lassen sich Frostschäden in den meisten Fällen vermeiden oder doch wenigstens auf ein Mindestmaß beschränken. Sind sie aber dennoch eingetreten wie es bei langanhaltender großer Kälte fast unvermeidlich ist, dann läßt sich doch noch manches retten. Angefrorenes Obst und Gemüse darf niemals sofort in einen warmen Raum gebracht werden. Man legt jeweils die Menge Obst oder Gemüse die man zu verbrauchen beabsichtigt, durch 24 Stunden in kaltes Wasser. Dies allein vermag den Frost wieder herauszuziehen. Bilden sich hiebei an der Oberfläche Eisstückchen, wechselt man das Wasser so oft, bis sie verschwinden. Rasches Verbrauchen des solcherart aufgetauten Gemüses ist unbedingt nötig. Der leicht süßliche Geschmack angefrorener Kartoffeln läßt sich gut durch dazugeriebenen Kren überdecken.

Ein Kochtopf nur für die Milch. Nicht alle Hausfrauen berücksichtigen, daß zum Abkochen von Milch immer der gleiche Topf genommen werden muß. Es ist auch notwendig, den Topf vor jedesmaligem Gebrauch mit kaltem Wasser auszuspülen. Durch diese einfache Maßnahme wird ein Anbrennen der Milch verhindert. Selbstverständlich darf das Rühren der Milch nicht unterbleiben.

Kleine Wunden schnell verbunden mit Hansaplast elastisch

len Auftrieb erhalten. Das wird allein schon durch die Tatsache unterstrichen, daß der Hamburger Renn-Club die wichtigste und wertvollste Zuchtprüfung, den Großen Deutschlandpreis, das frühere deutsche Derby, seit 1869 in sein Programm aufgenommen hat.

: Musina ist Vogts Gegner. Das italienische Entscheidungsturnier der Halbschwergewichtler, die für die Anwartschaft auf die Europameisterschaft in Frage kamen, ist nun beendet. Luigo Musina, der derzeitige Schwergewichtmeister, schlug in Mailand Rossi und wird nunmehr der Gegner des deutschen Meisters Richard Vogt sein.

: Zum Sportführer des GG wurde von Generalgouverneur Dr. Frank der Leiter des Hauptarbeitsgebietes Körperliche Ertüchtigung, H-Hauptsturmführer, Oppitz, bestimmt. Der Vertreter des Generalgouverneurs in der Sportführung ist Dr. Niffka.

: Tischtennismeisterin spielt gegen Männer. In Wien führte die Post SG einen Vergleichskampf zwischen ihren besten Frauen- und Männermannschaften im Tischtennis durch. Die Frauen erwiesen sich dabei auch wirklich als das schwächere Geschlecht und unterlagen mit 1:3. Die deutsche Meisterin Trude Pritzi wurde von Bednar glatt mit 3:0 besiegt.

: Skisport bei Belgrad. In Rakowitza bei Belgrad wurden wieder Skiwettkämpfe ausgetragen. Sieger im Langlauf über 12 km wurde Franta Baratz vom Belgrader Sportklub in 33:36 Min. Im Junioren-Lauf über 4 km siegte Milan Antonijewitsch (SK Rakowitza) in einer Zeit von 15:51 Min.

: Schweden-Sieg im Winter-Fünfkampf. Das erste Ländertreffen im Winter-Fünfkampf führte in Gstaad die schweizerische und schwedische Offiziersmannschaft zusammen. Bei diesem Wettbewerb sind von den Prüfungen des Modernen Fünfkampfes nur Reiten, Fechten und Schießen beibehalten worden. Anstelle des Geländelaufes treten ein Ski-Abfahrtslauf und ein Ski-Langlauf. Die schwedischen Offiziere standen in den sportlichen Prüfungen hinter ihren schweizerischen Gegnern kaum zurück und ihre jeweils vier besten Teilnehmer erkämpften in der Länderwertung mit 85:113 Punkten einen klaren Sieg. Im Einzelkampf wurden die drei ersten Plätze von den Gästen belegt.

: Die italienische Fußballmeisterschaft. Die Ergebnisse der 16. Meisterschaftsrunde waren: Liguria—Turin 1:0, Lazio—Triest 5:0, Ambrosiana—Venedig 1:1, Livorno—Atalanta 3:1, Modena—Mailand 1:0, Neapel—AS Rom 1:1, AC Bologna—Genua 93 1:1, Juventus Turin—Florenz 4:2.

Frau Keppelmeier und die Faschingskrapfen

Leider eine wahre Geschichte

Frau Keppelmeier war heute schon zeitlich aufgestanden. Sie konnte nicht länger schlafen, obwohl sie auch diese Nacht wieder in warme Decken eingewickelt beim Empfänger saß und sich an den »Märchen« ergötzte, die von ihren »Freunden« durch den Äther kamen. Aber heute hatte sie gar keine Lust, all das Erlauschte der Nachbarin zu übermitteln. Heute ist Frau Keppelmeier nervös. Was ist denn nur los?

Ungeudlich schreit sie im Haustor auf und ab. Sie hat dort eigentlich gar nichts verloren, aber sie wartet gespannt bis die Tür der Hausmeisterin aufgeht. Endlich! Mit dem Besen bewaffnet kommt die gute Frau aus ihrer Wohnung.

»Morgen, Frau Keppelmeier! Schon so früh auf den Beinen?«

»Guten Morgen, Frau Hausmeisterin, wie gehts, wie gehts schon so fleißig?«

»Ja freilich das Haus muß ja noch rein werden in der Früh!«

»Mein Gott, wie kann man nur so ruhig sein, als wenn heute gar nichts besonderes wäre! Das verstehe ich nicht.«

»Ja, was soll denn heute so ungewöhnliches sein, Frau Keppelmeier?«

»Natürlich! Sie gehören also auch schon zu jenen Menschen, die die guten alten Traditionen schon vergessen haben. Mein Gott, wie nur die Menschen heutzutage sind. Aber schon an gar nichts denken sie mehr!«

»Ich verstehe sie nicht, Frau Keppelmeier. Was soll ich denn schon vergessen haben. Ich habe meine Arbeit und mein täglich Brot und bin damit zufrieden. Von meinem Buben

an der Front habe ich Post bekommen. Er ist gesund. Was brauche ich noch mehr?«

»Natürlich! Das tägliche Brot und der Bub gesund. Das sind ihre größten Sorgen heutzutage. Ich verstehe sie einfach nicht. Frau Hausmeisterin! Denken sie denn sonst an gar nichts? Ist ihnen denn das Wenige genug, was sie auf die lumpigen Karten zu essen bekommen? Damit sind sie zufrieden? Wissen sie denn nicht, das heute Fasching ist?«

»Na, und was ist denn das schon? Heute haben wir keine Zeit, an solche Sachen zu denken. Frau Keppelmeier. Wir alle haben heutzutage andere Sorgen.«

»Freilich, andere Sorgen, das kenne ich schon. Ich frage sie aber, Frau Hausmeisterin, was hat denn das Leben überhaupt noch für einen Zweck, wenn der Mensch an einem so wichtigen Tag, wie es der Faschingdienstag ist, nicht einmal seine Krapfen essen und dazu einen guten Bohnenkaffee trinken kann? Hab ich das verdient in meinen alten Tagen?«

»Liebe Frau Keppelmeier, ich werde ihnen was sagen Verdient oder nicht verdient das weiß ich bei ihnen nicht, obwohl ich daran zweifle daß sie sich auch das Leben, wie sie es jetzt haben, selbst verdienten. Denn ein Mensch, wie sie, der keine andere Gedanken und Sorgen als Faschingskrapfen und Bohnenkaffee hat der ist überhaupt nicht wert, in der heutigen großen Zeit zu leben!«

»So eine Unverschämtheit von dieser Person« — gelingt es noch Frau Keppelmeier aus ihren dürren Hals zu schleudern bevor ihr die Hausmeisterin die Tür vor ihrer langen Nase zuschlägt.

Die Körperschaftssteuer in der Untersteiermark

Von Obersteuereinspektor Spöser, Marburg

I. Einführung

Die Körperschaftssteuer (K St) ist in der Untersteiermark durch die fünfte Verordnung des CdZ in der Untersteiermark über die Einführung steuerrechtlicher Vorschriften eingeführt worden. Sie wird erstmals erhoben für das Kalenderjahr 1941 nach dem Einkommen, das die Körperschaften im Kalenderjahr 1941 bezogen haben.

Die folgenden Ausführungen sollen den Steuerpflichtigen einen allgemeinen Überblick über die Körperschaftssteuer geben.

II. Wesen der Körperschaftssteuer

Die Einkommensteuer erfaßt das Einkommen der natürlichen Personen, und zwar auch solcher natürlicher Personen die sich zu »Personengesellschaften« (offene Handelsgesellschaften, Kommanditgesellschaften) zusammengeschlossen haben.

Die K St erfaßt das Einkommen der nicht-natürlichen (juristischen) Personen mit eigener Rechtspersönlichkeit (Aktiengesellschaften, Kommanditgesellschaften auf Aktien, Gesellschaften mit beschränkter Haftung, bergrechtliche Gesellschaften, Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften, rechtsfähige Vereine), der rechtsfähigen Vermögensmassen (Stiftungen, Anstalten, Zweckvermögen), der nichtrechtsfähigen Personenvereinigungen und Vermögensmassen und der Betriebe gewerblicher Art von Körperschaften des öffentlichen Rechts.

Die K St ist eine Personensteuer. Steuergegenstand und Bemessungsgrundlage ist das Einkommen der Körperschaften. Die von den Körperschaften ausgeschütteten Teile des Einkommens werden in der Hand des Empfängers von der Einkommensteuer erfaßt. Sie unterliegen also einer doppelten Besteuerung: Durch die Körperschaftssteuer und durch die Einkommensteuer.

III. Steuerpflicht und Steuerbefreiungen

1. Unbeschränkte und beschränkte Steuerpflicht:

Körperschaften, die ihre Geschäftsleitung oder ihren Sitz im Inland haben, sind unbeschränkt steuerpflichtig. Die unbeschränkte Steuerpflicht erstreckt sich grundsätzlich auf alle Einkünfte ohne Rücksicht darauf, ob sie aus dem Inland oder aus dem

Ausland fließen und ob sie bereits im Ausland der Besteuerung unterliegen haben.

Beschränkt steuerpflichtig sind:

a) Körperschaften, die weder ihre Geschäftsleitung noch ihren Sitz im Inland haben, mit ihren inländischen Einkünften.

b) Körperschaften, die nicht unbeschränkt steuerpflichtig sind (d. h. auf Grund persönlicher Befreiungsvorschriften befreit sind), wenn sie inländische Einkünfte beziehen, von denen ein Steuerabzug zu erheben ist. (Beispiel: Die Deutsche Reichspost bezieht Aktiendividenden).

2. Beginn und Ende der Steuerpflicht:

Die Steuerpflicht beginnt mit der Entstehung des körperschaftssteuerpflichtigen Gebildes. Maßgebend ist nicht die bürgerlich-rechtliche Entstehung (AG wird in das Handelsregister eingetragen), sondern die wirtschaftliche Entstehung (AG nimmt auf Grund des abgeschlossenen Gesellschaftsvertrags eine geschäftliche Betätigung auf).

Die Steuerpflicht endet mit der Beendigung des Bestehens d. h. mit der Beendigung der Liquidation. Die Löschung im Handelsregister ist nicht entscheidend.

3. Persönliche Steuerbefreiungen:

Das K StG sieht in § 4 eine Reihe von Befreiungen vor. Es handelt sich im wesentlichen um bestimmte Reichs- und Staatsunternehmen öffentliche Sparkassen (soweit sie der Pflege des eigentlichen Sparverkehrs dienen), kirchlichen oder gemeinnützigen oder mildtätigen Zwecken dienende Körperschaften und rechtsfähige Pensionskassen oder ähnlichen sozialen Zwecken dienende Kassen.

IV. Einkommen

1. Allgemeines:

Das Einkommen bildet regelmäßig den Gegenstand der K St. Der Begriff des Einkommens deckt sich im wesentlichen mit dem bei natürlichen Personen. Das besondere Wesen der nichtnatürlichen Personen führt zu gewissen Abweichungen vom Einkommensteuerrecht (z. B. Haushaltsbesteuerung, Familienstand, außergewöhnliche Belastungen) und zu gewissen Ergänzungen des Einkommensteuergesetzes (z. B. verdeckte Gewinnausschüttungen). Bemessungsgrundlage für die K St ist das Einkommen, das der Steuer-

pflichtige innerhalb eines Kalenderjahres bezogen hat. Eine Ausnahme gilt bei Steuerpflichtigen, die zur Buchführung verpflichtet sind und die Bücher ordnungsmäßig führen, mit vom Kalenderjahr abweichendem Wirtschaftsjahr. Bei ihnen gilt der Gewinn des Wirtschaftsjahrs, für das sie regelmäßig Abschlüsse machen als in dem Kalenderjahr bezogen, in dem das Wirtschaftsjahr endet.

2. Sachliche Befreiungen:

Es bleiben bei der Ermittlung des Einkommens außer Betracht: bei Personenvereinigungen die (echten) Mitgliederbeiträge, bei Schachtelgesellschaften die auf die Beteiligung entfallenden Gewinnanteile (Einschränkung beim Kriegszuschlag).

3. Abzugsfähige Ausgaben:

Die Vorschriften des Einkommensteuergesetzes bilden die Grundlage für die Ermittlung des Einkommens auch bei der K St. Die wesentlichen Ausgaben sind deshalb im EStG geregelt. Darüber hinaus sind bei der K St insbesondere abzugsfähig:

a) bei Kapitalgesellschaften die Kosten der Aktiengabe, soweit sie nicht aus dem Ausgabeaufgeld gedeckt werden können, und

b) Vermögensmehrungen, die durch Erlaß von Schulden zum Zweck der Sanierung entstehen (Sanierungsgewinn).

4. Nichtabzugsfähige Ausgaben:

Es sind bei der K St nichtabzugsfähig:

a) die Aufwendungen für die Erfüllung von Zwecken, die durch Stiftung, Satzung oder sonstige Verfassung vorgeschrieben sind,

b) der Steuern vom Einkommen und die Vermögenssteuer,

c) die Vergütungen an Mitglieder des Aufsichtsrats,

d) die Ausgaben zu gemeinnützigen, mildtätigen, kirchlichen und ähnlichen Zwecken. Dazu gehören auch Spenden, die durch betriebliche Erwägungen mitveranlaßt sind.

Es gehören außerdem zu den nichtabzugsfähigen Ausgaben Schmiergelder, Geld-, Ordnungs- und Steuerstrafen und ähnliche Ausgaben.

5. Mindestbesteuerung:

Der Verbrauchsbesteuerung bei der Einkommensteuer entspricht bis zu einem gewissen Grad die Mindestbesteuerung bei der K St. Es wird hier in bestimmten Fällen nicht das tatsächlich erzielte Einkommen der Besteuerung zu Grunde gelegt, sondern es werden bestimmte Leistungen der Gesellschaft angesetzt:

1. die Gewinnausschüttungen, soweit sie höher sind als 4 v. H. des eingezahlten Stammkapitals,

2. die Vergütungen an Aufsichtsrats-Mitglieder o. ä.,

3. die Vergütungen an Vorstandsmitglieder, soweit die Vergütungen außer Verhältnis zu ihrer Arbeitsleistung stehen. Die Mindestbesteuerung kommt nur dann in Betracht, wenn das Mindesteinkommen höher ist als das tatsächlich erzielte Einkommen.

IV. Steuertarif

Die Körperschaftssteuer bemißt sich im Gegensatz zur Einkommensteuer nach festen Steuersätzen. Der Steuersatz beträgt im allgemeinen 40 v. H. des Einkommens.

V. Veranlagung und Erhebung

1. Die Körperschaftssteuerpflichtigen erhalten die Steuererklärungen von ihren örtlich zuständigen Finanzämtern (z. B. Marburg, Cilli, Pettau usw.) zugeschickt. Sie haben die Steuererklärungen auszufüllen und an diese Finanzämter zurückzugeben. Die Veranlagung zur K St erfolgt zentral durch das Finanzamt Graz-Ost. Verantwortlich für die Abgabe der Steuererklärung sind die gesetzlichen Vertreter.

2. Vorauszahlungen 1941:

Für den Veranlagungszeitraum 1941 sind keine Körperschaftssteuer Vorauszahlungen festgesetzt und erhoben worden. Es sind

Schweinezahlung am 3. März!

Am 3. März 1942 wird in der Untersteiermark die erste Schweinezahlung durchgeführt. Es können nun schon die Erfahrungen, welche bei der allgemeinen Viehzählung gemacht wurden, verwendet werden. Oberster Grundsatz ist, daß alle in einem Betrieb vorhandenen Schweine gezählt werden müssen. Wenn ein Besitzer ein Schwein verkauft hat und es ist noch nicht abgeholt worden, so ist es trotzdem mit seinen eigenen zu zählen, wenn es noch in seinem Stall steht. Auch wenn ein Schwein schon am nächsten Tage geschlachtet wird, ist es zu zählen. Wenn eine Sau geferkelt hat und es sind 2 kränkliche Ferkel beim Wurf, so sind auch diese mitzuzählen. Füttert jemand im Auftrag und nach Erhalt von Futter ein Schwein eines anderen, (was auch vorkommen kann) so ist auch dieses mit seinen eigenen zu zählen.

Eine gewisse Schwierigkeit bereitet die Aufgliederung nach Altersstufen und Verwendungsarten. Die Schweine werden nach folgenden Gattungen gezählt: Ferkel bis unter 8 Wochen, Jungschweine (8 Wochen bis noch nicht 1/2 Jahr), Zuchteber (1/2 Jahr bis 1 Jahr), Zuchteber (1 Jahr und älter), Zuchtsauen (1/2 bis 1 Jahr und zwar trüchtige und nichttrüchtige). Zum Schluß kommen alle anderen Schweine (getrennt gezählt 1/2 bis 1 Jahr und über 1 Jahr alt). Dies sind alle Läuferschweine und alle schon gemästeten Schweine.

Am besten ist es, wenn die Besitzer 1-2 Tage vor der Zahlung durch ihre Stallungen gehen und auf einem Zettel ihre Schweine nach der verlangten Untergliederung aufschreiben, dann werden die Zähler am Zähltag nicht lange aufgehalten und erhalten richtige Angaben.

Die Schweinezahlungen sind wichtige Unterlagen für die Lenkung unserer Ernährungswirtschaft. Deshalb ist es unerlässlich, daß jeder Schweinehalter seinen Schweinebestand der vollen Wahrheit entsprechend angibt. Die Zähler haben das Recht, sich von der Wahrheit der Angaben im Stall selbst zu überzeugen.

Sogenannte Irrtümer werfen immer ein schlechtes Licht auf den Viehhalter. Werden bei der Nachkontrolle unrichtige Angaben festgestellt, so wird ein Strafverfahren gegen die schuldigen Viehhalter eingeleitet und können dieselben Geld- oder Gefängnisstrafen bis zu 3 Monaten erhalten, wobei außerdem das verschwiegene Vieh eingezogen wird.

Bauern helft mit, daß die Zahlung rasch und anstandslos durchgeführt werden kann!

nach § 1 der Anordnung der Überleitungsvorschriften vom 18. Dezember 1941 (Verordnungs- und Amtsblatt des CdZ in der Untersteiermark, Seite 444) auf die Körperschaftssteuerschuld 1941 anzurechnen:

1. die für das Kalenderjahr 1941 entrichteten Vorauszahlungen:

a) auf die Gesellschaftssteuer, zusätzlich der Ergänzungsteuer oder die Minimalsteuer, wenn diese größer war,

b) die Banallagen und die Bezirksumlagen;

2. die im Kalenderjahr 1941 entrichteten Sonderbeiträge für die Landesverteidigung.

Es bleibt nach den O. u. Überleitungsvorschriften einer späteren Anordnung vorbehalten, in welchem Ausmaß die für 1941 veranlagte K St eingehoben wird.

Der Landesleistungsausschuß für Gemüse und Obst in der Landesbauernschaft Südmark in voller Arbeit. Der Landesleistungsausschuß für Gemüse und Obst in der Landesbauernschaft Südmark, der unter der Leitung des Vorsitzenden des Gartenbau- und Wirtschaftsverbandes Kreisbauernführer Sepp Kaufmann steht, befindet sich in voller Arbeit. Es wird Sorge getragen, daß die Anbauflächen für Gemüse heuer richtig ausgeweitet und genützt werden, durch laufende Beratung wird dazu beigetragen, daß eine Steigerung der Güte durch eine entsprechende Behandlung des Gutes erzielt wird.

Künstler hungerten — Schlagerautoren verdienten

Trauriges Kapitel einer vergangenen Zeit

Vor beinahe 20 Jahren setzte Mister Allan Whiteman aus St. Louis einen Song in die Welt, indem immer wieder der Refrain vorkam: »Ausgerechnet Bananen, Bananen verlangt sie von mir.« Dieses »erhebende« Lied, das ein jüdischer Schlagerautor in Berlin ins Deutsche übersetzte, brachte seinem Erzeuger außer zweifelhaftem Ruhm die Kleinigkeit von 4.500.000 Mark ein. Wir erfahren dies durch eine amerikanische Zeitung, die den »großen Komponisten« zu seinem 70. Geburtstag interviewt hat. Herr Whiteman ist der verdienten Vergessenheit anheimgefallen, vergessen sind auch die seinem Bananenlied ähnlichen Lieder einer aus den Fugen vergangenen Zeit; in die Kulturgeschichte eingegangen aber ist die Schmach, daß landfremde »Komponisten« an ihren Eintagsfliegen zehn- und hundertfach mehr verdienten als die unsterblichen Meister und Denker, die der Menschheit Ewigkeitswerte geschenkt haben.

So brachte einem Juden Oskar Strauß die in der »Törichten Jungfrau« gesungene Melodie »Muß es denn gleich die große Liebe sein, kann man denn eine Nacht nicht glücklich sein?« einen Gewinn von 890.000 Mark; nicht weniger ertragreich war sein blödes »Ich möchte einmal, ich möchte zweimal, ich möchte dreimal in einer Tour«, das ihm 850.000 Mark abwarf. Sein Rassegenosse Arthur Schnitzler »verdichtete« sich mit seinem »Reigen« über eine Million, Hugo Hirsch mit dem geistreichen Gesang »War die erste Frau 'ne Pleite, nimm 'ne zweite, nimm 'ne dritte!« eine halbe Million, und mit dem schmierigen »Eva, ich wär heut Nacht so schrecklich gern bei Dir« 600.000 Mark. An seinem Lustspiel »Die Scheidungsreise«, das den Ehebruch verherrlichte, und an dem darin vorkommenden: »Wer wird denn weinen, wenn man auseinanderght, wenn an der nächsten Ecke schon ein and'rer steht!« verdiente er 920.000 Mark. Erich Wertheimer wurde durch den »kultivierten« Vers »Wenn ich dein Bubi bin, dann geht's mir womig!« und durch die Tanzlieder »Licht aus, Messer raus, haut ihn, daß die Fetzen fliegen!« sowie durch »Seit 14 Tagen hab ich schon kein Hemd mehr an, alles wegen dir, alles wegen dir!« ein reicher Mann. Den Honorar-Rekord der System-Kunst-epoche aber schlugen die jüdischen Autoren der läppischen Oma-Lieder: »Wir versaufen unser Oma ihr klein' Häus-

chen« und »Meine Oma hat im Bruchband 'nen Revolver« und »fährt im Hühnerstall Motorrad«, Häuschen, Bruchband und Motorrad verfallen ihnen zu einer Einnahme von 1,5 bzw. 2 Millionen Mark — ein Rekord, der indessen noch von Arthur Weills »Eine Miesekatze hat se aus Angora mitgebracht« und: »Der Neger hat sein Kind gebissen« überboten wurde! er stieg über Nacht zum dreifachen Millionär auf...

Welch armselige Künstler gegen die »Kulturgenies« Whiteman und Strauß, Hirsch und Weiß, waren doch Beethoven und Haydn, Schiller und Klopstock, Goethe und Kant! Beethoven bekam für seine unsterbliche Eroica, die Apassionata, die F-Dur-Sonate und zwei kleinere Schöpfungen, die heute noch gespielt werden, zusammen 2000 Gulden. Die erste Symphonie brachte ihm ganze 25 Louisdors ein, die fünfte und sechste Symphonie keine tausend Gulden — Werke, die in die Ewigkeit eingehen. Haydn war glücklich, daß er sein Brot als Kapellmeister beim Fürsten Esterhazy verdienen konnte (200 Mark monatlich). Von Schiller wissen wir, daß er von Cotta für seine gesamten Werke nur 32.700 Gulden erhielt, für zehn seiner Dramen nicht mehr als 1450 Taler, Klopstock bot der Verleger für jeden Druckbogen seines »Messias« 2 bis 5 Taler an. Immanuel Kant, der Titan unter den Denkern, bezog als Professor in Königsberg ein Jahresgehalt von 750 Talern, neben einem ihm zustehenden Tribut von 44 Scheffel Roggen und fünf Achteln Holz. Sein alle Zeiten überdauerndes Werk »Kritik der reinen Vernunft« wurde großzügigst mit 220 Talern oder 660 Mark honoriert — mit dem Bananenlied oder der Bruchband-Oma läßt sich das Zehntausendfache verdienen. Als der Verleger die »Kritik der reinen Vernunft« besser verkaufte, als er erwartet hatte, gab er seinem Herzogen einen Stoß und zahlte Kant ein Extrahonorar von — 50 Talern. 12 Dauerwürsten und drei Paketen Schnupftabak! Goethe, der als reicher Mann dies allerdings verschmerzen konnte, ging bei der Aufführung von »Inhigenle auf Tauris«, von »Tasso« und »Egmont« leer aus; man bezahlte ihm keinen Pfennig, weil so schrieb ihm der Verleger: »diese Bühnenwerke schon ein Jahr zuvor gedruckt worden sind und daher an Wert eingebüßt haben.«

Der deutsch-kroatische Güterverkehr

Ein Erlaß des Reichswirtschaftsministers — Die Devisenbescheinigungen können für das ganze Vertragsjahr erteilt werden

Der Reichswirtschaftsminister hat soeben einen Erlaß herausgegeben, der für den deutsch-kroatischen Güterverkehr von größter Wichtigkeit ist. Mit Rücksicht auf die Unsicherheit der in Kroatien herrschenden Preisverhältnisse können die zur Einfuhr der beabsichtigten Mengen notwendigen Zahlungswertgrenzen in der Regel nicht im voraus in einem in Reichsmark bezifferten Rahmen zugeteilt werden. Der Reichswirtschaftsminister hat nun in einem allgemeinen Erlaß die für die Einfuhr aus Kroatien notwendigen Beträge mit Ausnahme der der Überwachungsstelle beim Handelsministerium in Prag vorbehaltenen Wertgrenzen zur Verfügung gestellt. In dem sich hieraus ergebenden Umfang können Devisenbescheinigungen nicht nur für ein Vierteljahr wie bisher, sondern für das ganze Vertragsjahr d. i. für die Zeit vom 1. Oktober 1941 bis 30. September 1942 erteilt werden. Über diesen Rahmen hinaus wird die kroatische Regierung auch die Ausfuhr derjenigen Waren zulassen, die nach den bisherigen Vereinbarungen bis 30. September 1941 hätten ausgeführt werden können, aber nicht ausgeführt worden sind. Die bis zum 30. September 1941 noch nicht ausgenutzten Wertgrenzen stehen deshalb weiter zur Verfügung. Was die Gebiete der

Untersteiermark und Kärntens anbelangt, werden die Anträge der Importeure nach Möglichkeit in dem Umfange berücksichtigt werden, der sich aus der Belieferung dieser Gebiete aus dem kroatischen Raum in der Zeit vor dem deutsch-jugoslawischen Kriege ergibt.

Film

»Die Schlacht im Osten« in Budapest. Die feierliche Erstaufführung des Filmes »Die Schlacht im Osten« fand am Freitagabend im Budapester Ufa-Theater statt. Unter den Zuschauern sah man den Reichverweser von Horthy, den Honvedminister Barthla, weitere Mitglieder der ungarischen Regierung, sowie den deutschen Gesandten von Jagow. Das Publikum brach auf offener Szene in tosende Beifallskundgebungen aus. So oft das Bild des Führers oder der deutschen und ungarischen Soldaten auf der Leinwand erschien, und demonstrierte am Ende der Vorstellung begeistert für die europäische Gemeinschaftsfront im Kampf gegen den bolschewistischen Weltfeind.

Stadttheater Marburg an der Drau

Heute, Mittwoch, den 18. Februar
Nachmittagsvorstellung für die Schüler um 15 Uhr
Der Goldschatz im Bachern
Märchenspiel in 3 Akten von Otto Welte

Abendvorstellung um 20 Uhr
Karl III und Anna von Österreich
Lustspiel in 6 Bildern von Manfred Rößner

Morgen, Donnerstag, den 19. Februar, 20 Uhr
RIGOLETTO
Oper in 4 Akten von G. Verdi

Steirischer Heimatbund — Amt Volkbildung

Musikgemeinschaft Marburg
HEUTE HEIMATBUNDSAAAL (GÖTZ)
Beginn 20 Uhr

Lieder - Abend
Herbert Klomser - Wien

Eintrittskarten - Vorverkauf zum Preise von RM 0.50 bis 1.60 in der Geschäftsstelle des Amtes Volkbildung, Gerichtshofgasse 1 (Ecke Tegetthofstraße). Restliche Karten an der Abendkasse ab 19.30 Uhr. 1236

Saaleinlaß 19.30 Uhr! Der Saal ist geheizt!

BURG-KINO Fernruf 22-19

Die Uta zeigt: Heinz Rühmann und Anny Ondra in dem Carl-Froelich-Film:

DER GASMANN
Für Jugendliche nicht zugelassen!
Kulturfilm! Neueste deutsche Wochenschau!
Unterseeboote vor Newyork
KULTURFILM-SONDERVORSTELLUNGEN:
Mittwoch 13.45 Uhr:
Degeto zeigt:
TABU
Eine Geschichte aus der Südsee
Für Jugendliche zugelassen!
Am Samstag auch über Mittag Kartenvorverkauf.

Fräulein mit Buchhaltung und Maschinenschreibkenntnissen per sofort oder ab 1. März 1942 von größerem Handelsunternehmen gesucht. Zuschriften unter »Lebensstelle« an die Verwaltung. 1365

Tüchtige Verkäufer(innen)
aus dem Schuhfache für ein größeres Schuhgeschäft in Cilli werden sofort aufgenommen. Anzufragen: Donnerstag, den 19. Februar in Cilli, Marktplatz 14, I. St. rechts. 1343

Die Frau im Beruf



kommt leicht über die gewöhnlich so beliebten Tage hinweg, wenn sie NEO-KRATIN nimmt, das bewährte Mittel gegen Krämpfe und Kopfschmerz.

NEOKRATIN aus der Apotheke
Packung zu 8 Oblatenkapseln RM 1.19
Erzeuger: Apotheke Dr. A. Kuljak, Wien, III/40, 9388

ESPLANADE Fernruf 25-25
Heute 16, 18.30, 21 Uhr

Ehe man Ehemann wird
Für Jugendliche nicht zugelassen!

Kleiner Anzeiger Jedes Wort kostet 10 Rpf das fettgedruckte Wort 30 Rpf Der Wortpreis gilt bis zu 15 Buchstaben je Wort. (Zifferzeichen (Kennwort) 20 Rpf bei Stellenanzeigen 25 Rpf. Für Zusendung von Kennwortbriefen werden 30 Rpf Porto berechnet. Anzeigenannahmschluß: Am Tage vor Erscheinen um 16 Uhr. »Kleine Anzeigen« werden nur gegen Vorauszahlung des Betrages (auch in edelsten Briefmarken) angenommen. Mindestgebühr für eine kleine Anzeige RM 1.-

Erklärung 1377
Unterzeichnete Familien erklären hiemit, daß sie mit dem Großhamsterer Sgerm aus Reifnig weder verwandt noch identisch sind. Familien Sgerm, Leibnitz-Kalndorf.

Verschiedenes
Gutgehendes Gasthaus sofort zu verpachten. Adr. Verw. 1387-1
Dreizimmerwohnung mit Zubehör (schönste Wohnlage), mit ebensolcher, event. kleinerer zu tauschen gesucht. Zuschriften unter »Nur südseitig und mit Gas« an die Verw. 1381-1

Zu kaufen gesucht
Lichtstarke Kleinbildkamera, 24x36 mm, zu kaufen gesucht. Unter »Preisangaben« an die Verw. 1379-3
Größere Mengen gebrauchten Telegraphendraht sowie Stacheldraht gegen Barzahlung od. Wein, Dr. Reiser, Pickern od. Wein, Dr. Reiser, Pickern 1369-3
Guterhaltener Kinderwagen zu kaufen gesucht. Anträge unter »Reine« an die Verw. 1388-3

Zu verkaufen
10 trüchtige Fahrkühle, mehrere Kälberkühle, 4 leichte ältere Zugpferde sind ab Mittwoch, den 18. Februar in Marburg im Gasthof Wladowitsch zum Verkauf eingestellt. 1335-4
Zu verkaufen schöner Kasten, dreiteilig, fast neu, bei Frau Betty Lieleg, St. Egid, neben Bahnhof. 1382-4
Eine hochtrüchtige Kuh zu verkaufen. Thesen, Pettauerstraße 39. 1398-4

Funde - Verluste
Achtung! Truthahn (Indian) verlaufen. Diejenigen, die sich seiner Sonntag, 15. Februar nachmittags bemächtigt haben, mögen sofort Herrn Matela, Badgasse 17, Hof, verständigen. 1357-9
Brot-, Fleisch-, Fett- und Eierkarten auf den Namen Soretz Matthias und Josefine, Prinz-Eugen-Straße 21 a, sind mir am 16. Februar abhanden gekommen. Es wird gebeten, die Karten zurück zu geben. 1395-9

Offene Stellen

Bei Einstellung von Arbeitskräften muß die Zustimmung des zuständigen Arbeitsamtes eingeholt werden.

Kinderfräulein, deutschsprechend, zu zwei Kindern (8 Monate und 3 Jahre), wird sofort aufgenommen. Hans Petschar, Drogengeschäft, Herrengasse 11. 1353-3

Reine, nette **Hausgehilfin**, Köchin, findet sofort Aufnahme. Anzufragen im Drogengeschäft Hans Petschar, Herrengasse 11. 1351-8

Kunst- und Handlungsgärtner der im Gemüsebau bewandert ist, wird sofort aufgenommen. Näheres bei der Oberverwaltung Gonobitz-Schloß, Go. lisch. 1212-8

Praktikantin für Buchhaltung per sofort oder ab 1. März 1942 von größerem Handelsunternehmen gesucht. Zuschriften unter »Flechtige« an die Verw. 1356-8

Mädchen für Halbtagsarbeit ab Anfang März gesucht. Anzufragen: Goethestraße 30, III. St. links. 1391-8

Für Familie bei Marburg wird ehrliche **Hausgehilfin**, die kinderliebend ist und Deutsch kann, zum 15. März gesucht. Zuschr. an: Berthold Zweifler, Marburg, Tegetthofpl. — Realschule, Zimmer Nr. 17-1. 1318-8

Köchin für alles, mit guter Nachfrage findet ab 1. oder 15. März Posten. Adresse in der Verw. Anzufragen 12—14 Uhr. 1289-8

Stellengesuche

Suche **Kanzleiste** oder sonstigen Vertrauensposten. Zuschriften unter »Nr. 5635« an die Verw. 1248-7

Handelsgehilfe, fleißig, ehrlich, arbeitswillig, aus ansehnlichem deutschem Hause, möchte seine Stelle wechseln. Zuschriften unter »Schnell und genau« an die Verw. 1397-7

Buchhalterin, versiert in allen Büroarbeiten, Kenntnissen der Kurzschrift, perfekt Deutsch, sucht Dauerposten. Anträge unter »Langjährige Praxis« an die Verw. 1398-7

Geübte Beamtin mit langjähriger Praxis, Deutsch, Kroatisch, Stenographie, sucht Stelle. Angebote unter »Gewissenhaft« an die Geschäftsstelle der »Marburger Zeitung«, Cilli. 1402-7

Maschinenschreiberin mit Kenntnissen der Kurzschrift sucht Dauernposten. Anträge unter »Perfekt deutsche« an die Verwaltung. 1399-7

Ausgelernter Koch mit vier Jahre Praxis sucht Stelle. Angebote an A. Supantschitsch, Loke Nr. 179, Trifail. 1396-7

In allen **Kanzleiarbeiten** erfahren, Buchhaltungskennntnisse, 20jähr. Praxis, sucht Stelle. Angebote unter »Angestellter« an die Verw. 1394-7

18jähr. Mädchen sucht in einer Restauration Kochlehrstelle, geht auch in ein Privathaus. Anträge unter »Brave« an die Verw. 1392-7

Sicherer, überaus solider **Kraftwagenfahrer** mit mehrjähriger Praxis, Spezialist für Benzinmotor, sucht passende Position, möglichst Dauerstellung. Adr. Verw. 1376-7

Zu vermieten

Möbl. Zimmer zu vermieten. Anzufragen bei Josef Bresnik, Drauweiler, Terbutzgasse 44. 1383-5

Zu mieten gesucht

Möbl. Zimmer (event. Doppelzimmer), mit oder ohne Verpflegung, gesucht. Mitteilung an Vermessungsrat Wiesel, Hotel »Adler«. 1389-6

Suche **möbliertes Zimmer**. Anträge an das Baubüro Siemens & Halske, Domplatz 5. 1386-6

Rechtsbeamter sucht möbliertes Zimmer. Unter »Dringend 5722« an die Verw. 1385-6

Staatsangestellte sucht möbliertes Zimmer im Stadtzentrum. Anträge unter »Nr. 5721« an die Verw. 1384-6

Viele Tausende lesen die **Marburger Zeitung!**
Uad Du? — Hast Du Dein Heimatblatt schon bestellt!

Schmerz erfüllt geben die Unterzeichneten allen Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß ihre innigstgeliebte Mutter, Frau

Maichenitsch Juliane
Arbeiterin

am Montag, den 16. Februar um 7 Uhr nach kurzem Leiden im 56. Lebensjahre verschieden ist.

Das Leichenbegängnis der Unvergeßlichen findet am Mittwoch, den 18. Februar um 3 Uhr auf dem städtischen Friedhofe in Drauweiler statt, wo sie im Familiengrabe beigesetzt wird.

Marburg, 17. Februar 1942.

In tiefer Trauer: Greti, Wilhelmine, Töchter; Schwiegersohn; Enkelkinder; Bruder und Schwester. 1390

Eingelagerte **Kartoffeln und Gemüse** sorgfältig pflegen!

Schützt sie vor:



LICHT, WÄRME, FEUCHTIGKEIT, FROST

DEVENTER



Im Kampfe an der Ostfront fiel am 24. Dezember 1941 im Alter von 34 Jahren unser unvergeßlicher Gatte, Vater, Sohn und Bruder,

Hauptsturmführer
Gustav Scherl
Feldwebel in einem Geb.-Jäger-Regiment.

Nach gutem Überstehen der Feldzüge in Frankreich und in Griechenland hat er im hohen Norden in steter, freudiger Einsatzbereitschaft für seinen geliebten Führer und Großdeutschland den Heldentod gefunden.

In tiefster, jedoch stolzer Trauer:
Valerie Scherl, Gattin, Ute und Elke Scherl, Töchter.
Franziska Scherl, Mutter, Dr. med. Rudolf Scherl, Untersturmführer in der Waffen-SS, Dipl. Ing. Hermann Scherl, SS-Scharführer, Brüder.

Loeben, Hrastnigg, im Februar 1942. 1380